

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 1 (1. Blatt)

Sonnabend, den 1. Januar 1916

44. Jahrgang.

Friedensstimmungen in Rußland.

Beginnende Erkenntnis.

(TU) Die Stimmen einflussreicher russischer politischer Kreise, die offen für eine Einstellung des erfolglosen Ringens gegen Deutschland eintreten, beginnen sich zu mehren. Nach dem „Nietzsch“ haben die Dumaabgeordneten der Rechten eine Erklärung zugunsten eines Sonderfriedens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlassen. Die Kundgebung enthält zwar den Vorbehalt, daß die Partei keine derartige Agitation ohne Wissen und Wollen politischer Gruppen betreiben werde. Gleichzeitig wird aber betont, daß Rußland keine unholten Opfer mehr bringen dürfe. Eine Weiterführung des Krieges um jeden Preis wird als politischer Kardinalfehler bezeichnet, in den man aus Gründen der Selbsterhaltung nicht verfallen dürfe.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 30. Dez. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht vom 29. Dezember mißglückten englische Versuche, nordwestlich von Lille durch Ueberraschung in unsere Stellungen einzudringen. — Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südlich von Albert war erfolgreich und führte zur Gefangennahme von einigen Tausend Engländern. — Am Hartmannsdorferkopf wurden gestern die in französischer Hand gebliebenen Grabenstübe zurückerobert. — In übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen zeitweise lebhaftere Feuerkämpfe statt. — Auch die Fliegertätigkeit war beiderseits sehr reg. Ein feindliches Geschwader griff die Orte Werwick und Menin und die dortigen Bahnanlagen an. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet, dagegen sind 7 Einwohner verletzt und 1 Kind getötet. — Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Schloß, sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals von Linzungen wurden Vorstöße russischer Jagdkommandos abgewiesen. — Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer wiesen österröisch-ungarische Truppen einen Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Burkanow an der Strypa ab. Neben starken blutigen Verlusten büßte der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Der österreichische Bericht.

(Austliche Meldung vom 30. Dezember.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nahmen an Umfang und an Heftigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die besarabische Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strypa. Sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien, wo dieses nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen. In dem nördlichsten Teil seines gestrigen Angriffsfeldes vor dem Brückenkopf von Burkanow ließ der Gegner 900 Tote und Schwerverwundete zurück. Es ergaben sich hier 3 Bataillone und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1200. An der Iwra und an der Rutulowa kam es stellenweise zu Geschüßkämpfen. Am Kormin-Bach und am Eyr wiesen österröisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsversuche auf Torbole und gegen den Monte Carbonile durch unser Feuer zum Stehen gebracht. Auf den Hängen nördlich des Tonalepasses versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahthindernisse auszubauen, sie wurden beschossen. Auf der Hochfläche von Dobardo fanden lebhaftere Minenverfechtungen statt, die bis in die Nacht hinein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Ein Vorstoß der österreichisch-ungarischen Front.

Ueber die Ereignisse zur See meldet das Flottenkommando: Am 29. früh hat eine Flottille von fünf Zerstörern und Kreuzern „Gelagoland“ das französische Unterseeboot „Monge“ bemerkt, den zweiten Offizier und 15 Mann gefangen genommen, darauf im Hafen von Durazzo einen Dampfer und einen Segler durch Geschüßfeuer versenkt und das Feuer mehrerer Landbatterien zum Schweigen gebracht. Dabei stießen zwei Zerstörer auf Minen. „Mila“ gesunken, „Triglav“ schwer beschädigt. Größter Teil der Mannschaft gerettet. „Triglav“ wurde ins Schlepptau genommen, mußte jedoch nach einigen Stunden versenkt werden, da mehrere überlegene feindliche Kreuzer und Zerstörer den Rückzug unserer Flottille bedrohten. Unsere Flottille ist in den Vahis-Hafen zurückgekehrt. Unter den feindlichen Schiffen wurden nur englische Kreuzer „Dip“, „Britol“ und „Rumouth“ sowie französische Zerstörer, „Dip“, „Duclet“, deutlich erkannt.

Der französische Bericht.

(W) Amtlicher Bericht von Dienstag nachmittag: In den Vogesen lebhaftere Artillerietätigkeit. Auf der ganzen Front des Hartmannsdorferkopfes, auf den östlichen Hängen, in Richtung Reh-Helfens, brachten wir durch Sperrfeuer einen Versuch des Feindes aus seinen Gräben vorzustoßen zum Stehen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Der Bericht vom Abend: In Belgien sprengte unsere Artillerie ein feindliches Munitionslager von Steenstraete. Im Vetois beschossen wir den Bahnhof Lens und den Abschnitt von Angres wirksam. In der Gegend von Reims rief das Feuer unserer Batterien in dem feindlichen Werke im Gees westlich von Brunay einen großen Brand hervor. In Lothringen beschloß unsere Artillerie die deutschen Werke in der Umgebung von Bomebre-Bremeril erfolgreich. In den Vogesen heftiger Geschüßkampf zwischen den Spitzen des Messelsens und dem Hirtstein, welche der Feind noch besetzt hielt. Circa 100 Gefangene, darunter ein Offizier, blieben in unseren Händen.

(W) Amtlicher Bericht von Mittwoch nachmittag: Die Nacht war ruhig, abgesehen von dem Abschnitt von Chaulnes, von dem man einen Kampf mit Handgranaten meldet, und von der Champagne, wo wir die Werke des Feindes westlich des Navarin-Gebüschs beschossen. — Amtlicher Bericht von Mittwochabend: In Belgien und im Artois zeigte sich unsere Artillerie an verschiedenen Stellen im Laufe des Tages tätig. Nördlich der Mäse zerstörten wir durch unser Feuer die Deckungen von Maschinengewehren und zerstörten Arbeiter. In der Umgebung von Illenau-Bois in den Argonnen brachten wir zwei Minen zur Explosion. Bei der Höhe 285 im Norden von Jille-Mortie wurde ein feindlicher Posten vernichtet. — Heute Mause ergab unser Artilleriefeuer auf eine am Walde von Wasmont nordöstlich von St. Mihiel aufgestellte feindliche Batterie nach Aufzeichnungen unserer Flieger ein sehr gutes Resultat. In den Vogesen herrschte ziemlich lebhaftere Kanonade an verschiedenen Stellen, besonders zwischen Foch und Thur und sehr heftig in der Gegend des Hartmannsdorferkopfes. Trotz heftiger Gegenangriffe des Feindes machte uns das gestern begonnene Vorgehen bis zum Ende des Tages zu Herren einer Reihe deutscher Werke zwischen Reh-Helfens und Hirtstein, die sich an die schon vom Feinde verworrenen Gräbe anließen. Die Anzahl deutscher, die seit gestern in unsere Hände gefallen sind, beläuft sich auf im ganzen dreihundert. Die Gesamtzahl der verwundeten Gefangenen

seit dem Beginn dieser Kämpfe beträgt jetzt 16688. Die Gefangenen sagen einstimmig aus, daß die deutschen Verluste im Laufe unseres Angriffes vom 21. und der folgenden Tage beträchtlich sind.

Der englische Bericht.

(WTB) Montagabend ließen wir bei Fricourt eine Mine springen, wodurch auf deutscher Seite großer Schaden angerichtet wurde. Dienstag war das deutsche Artilleriefeuer viel härter als gewöhnlich, besonders südlich des La-Basse-Kanals, bei Armentieres und Ypern. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer kräftig und man konnte wahrnehmen, daß gute Ergebnisse erzielt wurden.

(WTB) Amtlicher Bericht von Sir Douglas Haig. Der Feind unternahm am 28. 12. einen erfolglosen Angriff auf eines unserer Fliegerlager. Von 4 Flugzeugen erreichten nur zwei unbeschädigt ihr Ziel, richteten aber keinen Schaden an. Eines unserer Flugzeuge wurde heruntergeschossen. Wir unternahmen während der Nacht einen gelungenen Vorstoß bei Armentieres, drangen in die feindlichen Laufgräben ein und bewarfen sie mit Bomben, wobei der Feind zahlreiche Verluste erlitt. Unsere Verluste waren sehr gering. Nach ungefähr 10 Minuten zog sich unsere Abteilung zurück. Unsere Artillerie beschloß heute wieder mit Erfolg an vielen Stellen die Laufgräben und Quartiere des Feindes zwischen Mamet und Monchy. Der Feind ließ bei Ewengh zwei kleine Minen springen, wobei weder Truppen noch Laufgräben Schaden erlitten. Heute war es in der Gegend südlich des La-Basse-Kanals ruhig. Bei Ypern beiderseitiges heftiges Bombardement.

Der türkische Bericht.

(WTB) Das Hauptquartier teilt mit: An der Frontfront dauerte die Schlacht bei Kut-el-Amara mit längeren Pausen an. Bei der Einnahme Schiffschiffen erbeuteten wir 450 Kanonen Petroleum und Benzin, die den Engländern gehörten.

An der Kaukasusfront ereignete sich außer Patrouillengefechten nichts. In der Nacht vom 27. zum 28. und am 28. Dezbr. brachte unsere Artillerie in Erwiderung des Feindes eines feindlichen Kreuzers und eines Torpedobootes die Geschütze dieser Kriegsschiffe, die wirkungslos ein Feuer gegen Anaforta und Ari Burnu richteten, zum Schweigen und zwang sie, sich zu entfernen. Bei Seddul Bahr fand in der Nacht vom 27. zum 28. und am 28. Dezbr. ein heftiger Kampf mit Bomben und Lufttorpedos statt. Auf dem rechten und linken Flügel und im Zentrum Artilleriekämpfe. Nachmittags beschossen zwei Kreuzer kurze Zeit unseren rechten Flügel, stellten aber infolge der Gegenwirkung unserer Artillerie das Feuer ein und entfernten sich. Ein Kreuzer wurde von unseren Geschossen getroffen. Vormittags holte unsere Artillerie einen Zweifelder, der den Ghebi und Kumm-Sale überflog, herunter. Er fiel an der Höhe Tefte Burnu ins Meer und wurde auf Ambros zu abgeselekt. Unsere anastolischen Küstenbatterien beschossen wirkungslos die Landungsstellen bei Tefte Burnu, Seddul Bahr und Umgebung. Am 27. 12. unternahm eines unserer Wasserflugzeuge Erkundungsflüge über Lemnos und Marmara und warf erfolgreich Bomben auf den Hafenbesitzer von Marmara, wo ein Brand hervorgerufen wurde. Sonst nichts Neues.

Der italienische Bericht.

Amtlicher Kriegsbericht. Die Tätigkeit unserer Abteilungen verschaffte damit, daß sie den Feind zwang, seine eigenen Stellungen zu verraten, unserer Artillerie günstige Ziele. Die feindliche Artillerie gab wieder einige Schüsse gegen Bohnhäuser ab. Besonders am unteren Fionzo. Entlang der ganzen Front wurden die Befestigungsarbeiten fortgesetzt, die der Feind mehrere Male durch sein Feuer und noch mehr durch das Schleudern großer Bomben mit erschütternden und Tränen erregenden Gasen zu sehr versuchte.

(WTB) Amtlicher Bericht vom 30. Dezbr.: In Judicarien zeigte unsere Artillerie die Beschädigung des Forts Borjort und richtete auch ihr Feuer gegen das gleichnamige Dorf, wo Truppenbewegungen und Proviantkolonnen gemeldet waren, die sie zerstörte. Die Tätigkeit unserer kleinen Abteilung erlaubte in dem Abschnitt der Mündung des Ballarza-Baches in den Etich etwas vorzuschieben. Im Sugana-Tal warf die feindliche Artillerie einige Geschütze auf Borgo, Castellnuovo und Trignano ab, ohne Schaden anzurichten. Auf den Höhen westlich Görz und auf dem Karst verjagte der Feind vergeblich durch Bombenwürfe unsere Befestigungsarbeiten, die mit sehr reger Tätigkeit fortgesetzt werden zu zerlegen.

Frankreichs Klage über die Untätigkeit der Verbündeten.

(bb) Die Klagen über die Untätigkeit Rußlands und die ungenügende Hilfe Italiens auf dem Balkan erschallen offen in der französischen Presse. In einem „Libre Parole“ überfrierenden Artikel bringt sie die „Libre Parole“ zum Ausdruck. Das Blatt schreibt: Die serbisch-albanische Frage beansprucht unsere ganze Aufmerksamkeit, die Folgen der serbischen Tragödie übersteigen jede Einbildung, Hunderttausende von Männern, Frauen und Kindern sterben vor Hunger, Entbehrung und Kälte. Die Reste der serbischen Armee irren aufgelöst und waffenlos und hungrig inmitten der feindseligen Bevölkerung Albaniens umher. Man glaubt die ganzen niederschlagenden Beweise erfasst zu haben, um festzustellen, daß nicht getan wurde, um die Katastrophe zu vermeiden. Die Verantwortung, nichts getan zu haben, um den unglücklichen Flüchtlingen zu helfen, ist überaus groß. Die elenden Reste des serbischen Volkes sind an die Adria gedrängt worden, ohne Lebens- und Verteidigungsmittel, die Bulgaren auf den Fersen. Die italienische Hilfe gibt sich nur allmählich bei Balona durch Abgabe von Verproviantierungen kund, die die paar tausend Italiener selbst benötigen. Die Serben sind einem elenden Tode preisgegeben, besonders wenn die Bulgaren die Adria erreichen und sich zwischen die italienischen Zuschauer und die elenden serbischen Reste einschleichen. Die „Libre Parole“ erklärt, diese Lage fordere von den Verbündeten eine andere Haltung gegenüber dem Unglück, das sie unfähig waren zu verhindern.

Russische Vorbereitungen gegen Bulgarien.

(bb) Aus Bularest wird, der „B. Z.“ zufolge, gemeldet: Die Vorbereitungen zur russischen Expedition gegen Bulgarien werden in den Häfen an der Donau und im Schwarzen Meer eifrig fortgesetzt. Die in Süd-Bessarabien konzentrierte russische Infanterie wurde zum Teil mit der Bahn nach Odesa gebracht, wo man auf die russische Expeditionsflotte wartet. Aus dem Hafen Balot wurden Schiffsbrücken und Pontons in der Richtung gegen Warna transportiert. Aus Neu-Rilka wurden Luftschiffe und Hydropläne ebenfalls in der Richtung Warna transportiert. Alle russischen Donaubahnen sind stark besetzt und werden sehr bewacht.

Die Verteidigung Salonikis.

(TU) General Castelnau erklärte, die Entente beabsichtige nicht, eine Offensive zu unternehmen. Sie beschränkte sich vielmehr auf die Verteidigung Salonikis, dessen Besitz für sie äußerst wichtig sei, weil sie hierdurch die Verbindung zwischen Berlin und Konstantinopel unsicher mache. Außerdem sei die Lage Salonikis auch als Basis für eine etwaige Verteidigung Ägyptens seitens der Verbündeten günstig. Eine Division englischer Schanzsoldaten wurde vorgestern in Saloniki gelandet.

Griechische Truppen an der albanischen Grenze.

(HC) „Zentral News“ melden aus Genf: Nach römischen Meldungen verlautet, daß, obwohl die Betroffenheit der griechischen Regierung infolge der Landung italienischer Streitkräfte bei Balona in der Nähe der griechischen Grenze durch einen besonderen Schritt des italienischen Gesandten in Athen besetzt wurde, die griechische Regierung dennoch überlege, ein Teil der aus Saloniki zurückgezogenen Truppen nach der griechisch-albanischen Grenze zu transportieren.

Bedenkliche Lage der Italiener in Valona.

(bb) „Embros“ meldet, der „B. Z.“ zufolge, aus Korfu: In Albanien trat eine Pause in dem italienischen Truppentransport ein. Der italienische Generalstab in Balona beurteilt die Lage der italienischen Truppen in Albanien pessimistisch. Er verlangt Truppenverstärkungen, wogegen Cadorna energig protestiert. „Embros“ zufolge sei die Lage in Balona bedenklich.

Das Geheimnis der Deutschen.

(AC) Die russischen Militärkritiker zerbrechen sich den Kopf, welches wohl das nächste Kriegsziel der Deutschen sein werde und kommen dabei fast ausnahmslos zu der Ansicht, daß die deutsche Heeresleitung jetzt zunächst die Westfront zu erledigen versuchen werde. Nur Menshikow meint in der „Wojewojennaja“, daß die Deutschen den nächsten entscheidenden Schlag auf der Ostfront unternehmen werden, weshalb die Russen stets auf der Hut sein müßten.

Die Hauptaufgabe der russischen Regierung.

(66) Der „Dien“ veröffentlicht eine Unterredung mit dem russischen Minister des Innern, Knossow in der dieser u. a. ausführte, daß die Duma wahrheitsgemäß Ende Januar einberufen werde. Das Fortbestehen der wirtschaftlichen Genossenschaften sei zwar erwünscht; sie besaßen sich aber mit Politik und das sei unzulässig. Er verneinte, daß es in Rußland einen Parlamentarismus gibt. Die Regierung sei so stark, daß sie keine Parteien brauche.

Die „Wirschewija Wiedomosti“ bemerkt dazu, daß die Regierung mit ihrem Programm sich immer mehr mit den echt russischen Leuten verbrüdere. Den Mund halten und blinder Gehorsam sei die einzige politische Weisheit der jetzigen sogenannten starken Regierung. Anderen Pressevertretern gegenüber erklärte der Minister des Innern, die Hauptaufgabe der Regierung sei die Bekämpfung der wirtschaftlichen Genossenschaften. Eine Reihe von Maßnahmen werde teils erzwungen, teils seien sie bereits durchgeführt, deren wichtigste die Auflösung des deutschen Grundbesitzes sei. Man müsse in Betracht ziehen, daß der deutsche Einfluß in Rußland zu übermächtig gewesen sei; um ihn auszurotten, sei ein langer Kampf nötig. Schließlich bemerkt Knossow noch das Gerücht, daß innerhalb der Regierung Friedensströmungen vorhanden seien. Alle Mitglieder der Regierung stimmten für den Krieg bis zum Siege.

Rußland und der Rückzug von Gallipoli.

(65) Die Räumung Gallipolis durch die Engländer hat in Rußland einen niederschmetternden Eindruck gemacht. Die Artikel der Blätter darüber weisen zahlreiche Verurteilungen auf. Viele Zeitungen sind bereits ganz zum Schweigen gebracht worden. Nur Oberst Schumski begrüßt freudig in der „Wirschewija Wiedomosti“ das Verhalten der Engländer und die Ueberführung der Truppen nach Saloniki. Er erklärt, es sei klüger, auf dem Balkan eine einzige starke Front bei Saloniki zu schaffen, als die Kraft auf mehrere schwache Balkanfronten zu verteilen. Der „Ruskoje Slowo“ schreibt offen, die Räumung der Dardanellen habe in Rußland einen schmerzlichen, sogar niederschmetternden Eindruck gemacht. Es würde einen vollständigen Zusammenbruch des Dardanellenunternehmens bedeuten und die vielen schweren Opfer würden umsonst gebracht sein, wenn nicht die Hoffnung bestünde, daß das Unternehmen unter aussichtsreicheren Verhältnissen wieder aufgenommen werden könnte.

Ist Russlands Finanzkredit erschöpft?

Die New Yorker „Evening Mail“ brachte am 27. November unter der Überschrift „Zeichen von Erschöpfung?“ folgenden Artikel:

Die Ablehnung eines auf 25 000 000 Dollar lautenden Auftrages an Kriegsmaterial für Rußland bildet, betrachtet mit der zeitlich zusammenfallenden Erleichterung anderer Aufträge der gleichen Macht, einen von den Vorgängen, die gewisse Streiflichter auf die internationale Lage werfen. Der Abschluß dieses Auftrages von 25 000 000 Dollar fiel ins Wasser durch die Weigerung der Banken, die Gutheißung dafür zu diskontieren. Die Haltung der Banken war das Ergebnis der wachsenden Ueberzeugung, daß die kriegführenden Nationen mehr Ausgaben machen, als sie beizahlen können. Dieser Eindruck scheint unter Finanzleuten ganz besonders bezüglich Rußland vorherrschend, dessen Quellen an und für sich zwar als unerschöpflich gelten, das aber seit Kriegsausbruch so gut wie ganz von ausländischem Kapital abhängig gewesen ist.

Es zeigt sich immer mehr als Tatsache, daß selbst die finanziell und kommerziell mächtigsten Nationen nach einem weiteren Kriegsjahr dem Staatsbankrott gegenüberstehen werden. Dieses düstere Wort ist im verflochtenen Monat mehr als einmal von den Lippen konservativer Autoritäten im britischen Parlament gefallen, weitfichtiger Männer, deren Patriotismus ihr Urteil nicht gebietet hat. Die hochgepriesene Atmosphäre birgt das Gefühl einer kommenden allgemeinen Katastrophe.

Rußland ist das schwächste Glied in der Kette des Westbündnisses; es hat sowohl militärisch wie nach der Seite industrieller und sozialer Organisation hin, ohne die eine Armee machtlos gegen den Feind ist, Schwächen enthüllt, welche für seine Verbündeten eine empfindliche Enttäuschung gewesen sein. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, dann ist Rußland die erste Macht, die unter der Last und Anstrengung eines zweiten Kriegsjahres Zeichen eines endgültigen Zusammenbruchs erkennen läßt.

Nicht nur Aufträge auf die oben erwähnten 25 000 000 Dollar sind abgelehnt, sondern auch noch andere auf viele weitere Millionen sind im Laufe der letzten Wochen gleichfalls abgelehnt oder zurückgezogen worden.

Die Lage des Jarenreiches auf dem amerikanischen Munitionsmarkt weist offensichtlich auf eine von zwei Schlussfolgerungen hin: Entweder bekommt Rußland das Material, ohne welches es den Krieg nicht fortführen kann, anderswo, oder Rußland kauft sein Material bei weitem nicht in genügend großem Umfange, d. h. nicht in dem Maße, wie jenes Material bis vor kurzem gekauft worden ist.

Angesichts der wohl bekannten Tatsache, daß England und Frankreich nicht in der Lage sind, viel Munition an Rußland abzugeben, da beide immer noch einen großen Teil ihres eigenen Bedarfs in Amerika decken müssen, und ferner, da Japan nicht die industrielle Organisation besitzt, Rußlands Bedarf zu befriedigen, scheint die

zweite Schlussfolgerung die richtigere zu sein.

Noch immer so Kilometer vor Paris.

(10) Der „Radical“ erörtert die allgemeine Kriegslage und erklärt, trotz des Muts unserer Armee und der moralischen Kraft der Zivilbevölkerung, befindet sich der Feind immer noch Belgien und befindet sich noch 80 Kilometer vor Paris. Die süßen Weisen und die Trompetenklänge veranlassen niemand mehr. Frankreich weiß, daß es den Frieden durch den Sieg nur um den Preis der langen Geduld erreichen kann und hat wenig Hoffnung auf einen baldigen entscheidenden militärischen Erfolg. Die bittere Notwendigkeit, einen Abnutzungskrieg zu führen, bedeutet aber Trauer und Not in vielen bis jetzt verschonten Häusern, eine weitere Vertreibung des Lebens, welche für die Armen trotz der ohnmächtigen Maßnahmen der Regierung immer schwieriger wird, immer mühsamere Anstrengungen unserer Industrie und des Handels um die täglich unfrüher werdende Erleichterung zu erhalten, eine schlechte Bestellung der Felder und Verarmung des Viehbestandes.

Die indischen Truppen.

(66) „Daily Telegraph“ schreibt im Anschluß an die Meldung von dem Abtransport der indischen Truppen nach einem anderen Kriegsschauplatz, daß diese Maßnahme in erster Linie erforderlich geworden sei durch das schlechte Klima in der letzten Zeit. Selbst die gegen Witterungseinflüsse abgeschützten Ghurkas seien in großen Massen krank geworden. Die Kampfkraft der indischen Truppen sei dadurch merklich vermindert worden. Aus einer weiteren Besprechung des Feldzuges in Mesopotamien, wo nun Verstärkungen dringend erforderlich seien, geht hervor, daß der „Daily Telegraph“ die Ueberbringung der indischen Truppen nach Mesopotamien erwartet.

Die verunglückten Jubiläumsausstellungen von Rom und Turin.

(66) Der Berliner „Vossische Zeitung“ meldet aus Laganos: Die Regierung legte dem Parlament einen Gesetzentwurf für die Deckung des Defizits der Jubiläumsausstellungen von Rom und Turin im Betrage von 16 150 000 Lire vor. Der „Avanti“ berichtet eine Reihe von Enthüllungen über die Räubereien, Verschönerungen und Verträge, die dieses ungeheure Defizit verursacht haben.

Persiens Forderungen an Rußland und England.

(66) Nach einer Depesche von A. Willag aus Konstantinopel berichtet Idam, der B. Z. zufolge: Englands Ultimatum an Persien lief am 24. Dezember ab. Persien richtete anstatt einer Antwort eine Note mit Forderungen an Rußland und England. Persien fordert freie Schifffahrt, eine eigene Flotte auf dem Kaspischen Meer und in der Perser-Bucht, Anerkennung der persischen Souveränität über die Insel Bagrein, eine Grenzberichtigung in Beludschistan und Sistan, die Restitutions des Vertrages von Turkmanischail, Auflösung der englisch-französischen Post und der Telegraphenlinie innerhalb Monatsfrist und der Abbruch der unmittelbaren Verbindung der Engländer mit den Scheichs der nahe der persischen Bucht wohnenden Stämme. Persien bleibt, falls diese Forderungen erfüllt werden, neutral.

Weitere U-Bootopfer.

(W) Der Dampfschoner „Richard“ landete 3 Mann von der Besatzung des dänischen Motorfahrzeuges „Solon“, das bei Terschelling gesunken war. — Der britische Dampfer „Morning“ ist versenkt worden. Der Kapitän und der zweite Steuermann sind gerettet. — Meldung des Neuterischen Bureaus: Der schwedische Dampfer „Merens“ ist am 26. 12. versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Von gerechtem Schicksal ereilt.

(TU) Von einem gerechten Schicksal ereilt wurde der englische Dampfer „Gottinham“, der durch ein deutsches U-Boot versenkt wurde. Vor etwa zwei Monaten erhob sein Kapitän Anspruch auf die Brimie, die von englischer Seite für die Vernichtung eines deutschen U-Bootes durch unbewaffnete englische Handelschiffe ausgesetzt ist. Damals war es dem Schiff gelungen, das U-Boot zu beschädigen. Vielleicht hat ein zweiter Versuch ihm jetzt das Leben gelöst.

Ein Reuterbericht über den versenkten Dampfer „Ville de la Clotaire“.

Die Reuter meldet, befanden sich an Bord des Dampfers „Ville de la Clotaire“ 315 Personen, darunter drei Engländer. Die Geretteten erzählten, das Schiff habe sich auf der Reise nach Marseille befunden. Es habe eine heftige Explosion stattgefunden, und in demselben Augenblick sei in einigen Yards Abstand ein Unterseeboot, das die österreichische Flagge führte, an der Oberfläche erschienen. In das Hintergeschiff war ein ungewöhnlich großes Loch geschlagen, aber es entstand keine Panik. Rumpf und zwei Flügel wurden niedergelassen. Zuletzt sank das Schiff mit den Leuten, die sich noch an Bord befanden. Das Unterseeboot blieb in der Nähe, bis der Dampfer gesunken war. Später kam der britische Dampfer „Geros“ und widmete sich achtzig Minuten lang dem Rettungswerk, obwohl das Unterseeboot noch in Sicht war. Die Ueberlebenden erklärten noch, daß die Besatzung des Unterseebootes zwei Menschen, die mit den Werten rangen, aufgenommen und nach Glosze gebracht habe.

Die norwegischen Schiffsverluste im Weltkriege.

(TU) Eine amtliche Statistik bezieht die Gesamtverluste der norwegischen Handelsflotte im Weltkrieg auf 54 Dampfer mit zusammen 108 600 Tonnen und einem Wert von 47 Millionen Kronen. Ein sehr großer Teil der verlorenen Schiffe ging mit Granatholzladungen nach England.

Für ein Verbot der Ausfuhr von Kriegsmunition.

(W) Durch Gunstbruch wird von dem Brietkorrespondenten des Wolffbüros mitgeteilt: Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Die Bewegung, die auf ein gesetzliches Verbot von Kriegsmunition abzielt, hat sich so verstärkt, daß der Vorsitzende des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses, Flood, beschlossen hat, gleich nach dem Zusammentritt des Kongresses den Ausschuss einzuberufen, um einen Meinungsaustausch über die Frage zu veranlassen.

Minister a. D. Czap fordert eine Entschliessung Rumäniens.

(W) In der Fortsetzung der Redebehalte in der Kammer ergriff der ehemalige Minister Peter Czap das Wort und sagte: Wir müssen uns Regenschatt darüber geben, in wieviel die kriegführenden Staaten die Erreichung des rumänischen nationalen Ideals beeinflussen. Zu diesem Zwecke müssen wir die Luft von einer Reihe von Legenden reinigen, die den Blick unfruchtbar machen. England hat als Kriegsgrund die Verteidigung der kleinen Staaten angegeben. Wir haben gesehen, wie England sie verteidigt. Die Wahrheit ist, daß es die Verteidigung jener Staaten nur übernimmt, um sich ihrer zu bedienen. England behauptet, daß es sein Schwert gegen den deutschen Imperialismus gezogen habe. Frankreich stellt sich als Verteidiger der Zivilisation hin. Der geführte Kampf ist in Wirklichkeit eine Zerstörung der gemeinsamen Zivilisation. Rußland schlägt sich im Namen der Orthodoxie und des Pan-Slavismus. Der wahre Grund für den Krieg ist bei Frankreich die Wiedererwerbung der verlorenen Provinzen. Bei England liegt der Grund darin, daß es eine deutsche Machtentfaltung gefürchtet hat, die sich in dem Worte des deutschen Kaisers ausdrückt, daß Deutschlands Zukunft auf dem Wasser liegt. Rußland will Konstantinopel, die Dardanellen, das Schwarze Meer und die Donaumündung. Welches hierin sind Absichten, die gegen uns gerichtet sind? Glauben Sie, daß wir das Ideal, von dem Molobescu gesprochen hat, verwirklichen können? Ich glaube nicht. Siebenbürgen können wir nur durch die Zerstörung der österreichisch-ungarischen Monarchie erwerben, die Bulwinia würde Rußland selbst besetzen, den Banat würde es den Serben geben; es würde ferner die Bedingungen erfüllen, die es für den Frieden einmal bekannt gegeben hat, nämlich sich Galaz nehmen. (Unruhe.) Für Rußland kann es natürlich nur ein russisches Ideal geben. Ein Teil der Moldau und die verlorene Bulwinia russisch, das Eiserne Tor in serbischen Händen, also auch russisch. Bedeutet dieses für Sie die Verwirklichung Ihres nationalen Ideals? Das ist also die Lage. Jeder Staat hat zwei Probleme: 1. das Problem seines Bestandes und 2. das seiner Ausdehnung. Von Deutschland können wir natürlich auch nichts anderes erwarten. Die Wirkungen der deutschen Macht haben wir immer gefürchtet, und stets in einer uns wohlwollenden Weise. Die genaue Einschätzung der Wirklichkeit führt uns zu dem Schluss, daß Rumänien den Weg einschlagen muß, der es davor bewahrt, Rußlands Bassal zu werden. (Unruhe.) Also dann sollen wir Basallen Ungarns werden? Czap antwortet: Wir sind bisher niemals Basallen Ungarns gewesen und werden es niemals sein. Redner fährt dann fort: Es hat sich bei uns eine besondere Atmosphäre politischer Erregung und Unaufrichtigkeit gebildet. Die Ueherung Molobeanus, daß die siebenbürgischen Rumänen nur getrieben in den Kampf gehen, ist sehr bedauerlich. Diese Worte waren eine Beschimpfung der Helden, die den Tod gefunden haben. Wenn die Agitatoren öffentliche Versammlungen halten, sollen sie sagen: Wir gehen mit Rußland und wir haben Siebenbürgen bekommen, aber ein Stück der Moldau werden wir verlieren, und die Meerengen werden geschlossen werden und man wird uns die Donaumündung nehmen. (Lachausbruch.) Woher wissen Sie, daß Rußland das alles will? Czap erwidert: Die Sache ist bekannt, wenn sie auch nicht gesagt wird. Unter diesen Bedingungen wird das rumänische Volk nicht mit Rußland gehen. Ein solches Bündnis würde zur Folge haben, daß man sich unserer Armee und unseres Volkes bedienen würde, daß aber weder uns, noch den übrigen Rumänen genügt wird. Was sich heute bei uns abspielt, ist schon dagewesen. Es hat schon Zeiten gegeben, wo Agitatoren vorgaben, den Interessen der Nation zu dienen, in Wirklichkeit aber das Gegenteil taten. Czap schließt, indem er sich an den Ministerpräsidenten wendet: Sie leiden an Unentschlossenheit, fassen Sie einen Entschluß und Sie werden nicht mehr leiden. (Eine Stimme ruft: Belagerungszustand!) Czap antwortet: Wer der lärmenden Menge nicht widerstehen kann, ist kein Staatsmann. Ich wünsche Ihnen, Herr Bratiano, daß die Ereignisse Sie nicht hinter sich herziehen mögen, sondern, daß Sie in Ueber einstimmung mit ihnen gehen.

Zur englischen Wehrpflicht.

Das größte aller Opfer soll nun dem englischen Volke zugemutet werden. Ob die allgemeine Dienstpflicht oder nur die Dienstpflicht der Bedigen vorgeschlagen wird, ist noch nicht klar zu ersehen. Aber das ist nicht von weitestgehender Bedeutung. Der geringe Zufuhr zur Rekrutierung in den letzten Monaten beweist deutlich genug, wie schwer den Engländern das ihnen zugemutete Opfer wird, und die sich häufenden Verluste haben im Volke die Lust, sich unter der Führung ruhmloser Generale auf die Schlachtbänke zu begeben, sicherlich nicht vermindert. Spricht nicht gerade die Flucht der Bedigen vor der Kaiserin eine deutliche Sprache? Es bleibt abzuwarten, ob die optimistische Versicherung von Asquiths Reiborgan, der „Westminster Gazette“, daß die Opposition im Lande und im Parlament nur schwach sei und zum Nachgeben gezwungen sein würde sich bewahrheiten wird. Die Regierung wird ohne Zweifel auf der parlamentarischen

Reiborg, der „Westminster Gazette“, daß die Opposition im Lande und im Parlament nur schwach sei und zum Nachgeben gezwungen sein würde sich bewahrheiten wird. Die Regierung wird ohne Zweifel auf der parlamentarischen

Hundert Millionen preussische Steuerzuschläge.

Uns früheren Andeutungen ging bereits hervor, daß der preussische Finanzminister zur Bilanzierung des nächstjährigen Etats Zuschläge zu den direkten Steuern beantragen werde. Immerhin handelte es sich bisher um ein Spielchen mit unbekannten Zahlen. Jetzt listet die „Kreuzzeitung“ den Schleier, indem sie mitteilt: Wie wir hören, wird sich der durch Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer zu bedeckende Bedarf in Preußen auf rund 100 Millionen Mark belaufen. Das würde auf eine ganz erhebliche Steuerbelastung in Preußen hinauslaufen. Da die Steuerzuschläge für das Jahr 1914 auf 68 Millionen angelegt waren und jetzt etwa 163 Millionen aufgebracht werden sollen, so würde, falls das Gesetz vom 26. Mai 1906 im übrigen bestehen bliebe, der Zuschlag für das kommende Steuerjahr sich fast verdreifachen. Ob die preussische Regierung sich in dieser mechanischen Weise des drohenden Fehlbetrages erwehren will, das bleibt freilich noch abzuwarten.

Steuer-Erörterungen.

Die Berliner „Politischen Nachrichten“ weisen darauf hin, daß die Steuererörterungen in der Tagespresse zwecks des den Tatsachen voraussetzen. Erst nach Friedensschluß werden sich die Wege zur Deckung des Bedarfs mit Sicherheit beurteilen lassen. Was jetzt über die Absichten der Regierung gesagt wird, seien Vermutungen ohne sachlichen Wert. Die Vorlagen, die für 1916 angelegt sind, verfolgten lediglich die Ausfüllung der Mittel zur Deckung der ordentlichen Ausgaben in Kriegszeiten. Es wird sich darum handeln, vorhandene Einnahmequellen des Reiches zur reicheren Entfaltung zu bringen. Dagegen wird sachgemäß die Erschließung neuer Quellen der Finanzreform der Zukunft vorbehalten sein. Desgleichen seien die Maßnahmen in Preußen dazu bestimmt, den Fehlbetrag in dem nächsten Etat zu decken.

Kleine Kriegsnachrichten.

(W) Die englische Verlustliste nennt die Namen von 40 Offizieren und 371 Mann, die getötete Namen von 107 Offizieren und 233 Mann.

Erklärt und im Lande draußen an die Worte erinnert werden, mit denen Greh vor nun bald 17 Monaten die Kriegserklärung an Deutschland begleitete: England werde durch die Teilnahme am Kriege kaum weniger zu leiden haben als bei Aufrechterhaltung seiner Neutralität. Nicht einer von den Ministern, die sich heute der Illustrier der Northcliffepresse und ihres Premierministerlandsdaten gefügt haben, hat damals an die Möglichkeit, wie sehr England unter dem leichten Herzen unternehmenen Kriege zu leiden haben werde, auch nur gedacht. Nun ist die Regierung, die der Wirkung ihres Entschlusses auf Parlament und öffentliche Meinung und auf das Ausland mit einiger Beforgnis entgegensteht, im Voraus bemüht, die Wogen der Erregung zu glätten. Wir wollen nicht die Durchführbarkeit des Kabinettsbeschlusses in Frage stellen; aber schwererinnerliche Kämpfe werden die Wehrpflicht faum ins Leben rufen und wahrscheinlich auch nicht ohne Neuwahlen. Selbst wenn jedoch alle diese Schwierigkeiten verhältnismäßig leicht sollten überwinden werden, so bleibt die Frage, ob der angestrebte militärische Erfolg überhaupt und rechtzeitig erreicht werden kann, eine Sache für sich. Auf darüber die höchsten militärischen Autoritäten in England selbst bis jetzt verschiedener Meinung waren, ist bekannt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Wendung in den Absichten der Regierung stark durch die Andeutungen von Seiten der Verbündeten beeinflusst ist. England müsse einen stärkeren Anteil als bisher auch an den Untertopfern auf sich nehmen, die der gemeinsame Krieg erfordere. Aber vermögen diese freundlichen Aufforderungen etwas an den Tatsachen zu ändern, die Lord Kitchener bisher zum Gegner des Dienstzwanges gemacht hatten? Den Ministern vor allem wird es klar sein, daß die Entscheidung, zu der die Minister gekommen sind, einen Sprung ins Dunkle bedeuten, eine innerpolitische Umwandlung, die die Garantien des Sieges nicht vermehrt. Insofern mag das amtliche Kommuniqué recht haben, wenn es diese Entscheidung als eine der ernstesten in der britischen Geschichte bezeichnet.

700 000 unverheiratete Brückeberger.

(SR) „Daily Mail“ schreibt, daß die Erfüllung des Versprechens Asquiths hinsichtlich der unverheirateten Männer eine Kabinettsfrage hervorgerufen habe, die durch die Sitzung des Kabinetts am Montag noch vergrößert worden sei. Das Blatt erklärt, daß Lloyd George vor dem Beginn der Sitzung seinen Standpunkt in einem Schreiben an den Ministerpräsidenten zu erkennen gab, daß, sofern Asquith sein Versprechen nicht reiflos erfüllen werde und gegen die unverheirateten Brückeberger aufträte, werde er nicht länger Mitglied der Regierung bleiben können. Diese Erklärung Lloyd Georges hat tiefen Eindruck gemacht. Andere Minister verpflichteten ihm bei. „Daily Mail“ versichert jedoch, daß die meisten Minister Zwangsmaßnahmen vorläufig noch vermeiden wollen.

Die „Times“ schreiben, daß das Ergebnis des Lord Derbyschen Werbungsfeldzuges, wie der Ministerpräsident gestern mitteilte, bis nächsten Montag geheimgehalten werden soll, wenn das Parlament wieder zusammentritt. Inzwischen ist es ein öffentliches Geheimnis, daß der Ausgang des Werbungsfeldzuges voll bewiesen hat, daß die Vaterlandsliebe der Engländer sich zu ungewöhnlicher Höhe entfaltet hat, daß aber trotzdem eine sehr große Anzahl von Mannschaften, auf die man in erster Linie gerechnet hatte, sich nicht gemeldet haben.

„Daily Mail“ sagt, daß die Unverheirateten, die sich nicht gemeldet haben, außerordentlich zahlreich seien, und zwar drei- oder viermal so groß, als das ursprüngliche Expeditionsheer Englands betrug. Man nimmt an, daß etwa 700 000 unverheiratete Mannschaften sich abermals vor der Dienstpflicht gedrückt haben.

Hundert Millionen preussische Steuerzuschläge.

Uns früheren Andeutungen ging bereits hervor, daß der preussische Finanzminister zur Bilanzierung des nächstjährigen Etats Zuschläge zu den direkten Steuern beantragen werde. Immerhin handelte es sich bisher um ein Spielchen mit unbekannten Zahlen. Jetzt listet die „Kreuzzeitung“ den Schleier, indem sie mitteilt: Wie wir hören, wird sich der durch Zuschläge zur Einkommen- und Vermögenssteuer zu bedeckende Bedarf in Preußen auf rund 100 Millionen Mark belaufen. Das würde auf eine ganz erhebliche Steuerbelastung in Preußen hinauslaufen. Da die Steuerzuschläge für das Jahr 1914 auf 68 Millionen angelegt waren und jetzt etwa 163 Millionen aufgebracht werden sollen, so würde, falls das Gesetz vom 26. Mai 1906 im übrigen bestehen bliebe, der Zuschlag für das kommende Steuerjahr sich fast verdreifachen. Ob die preussische Regierung sich in dieser mechanischen Weise des drohenden Fehlbetrages erwehren will, das bleibt freilich noch abzuwarten.

Steuer-Erörterungen.

Die Berliner „Politischen Nachrichten“ weisen darauf hin, daß die Steuererörterungen in der Tagespresse zwecks des den Tatsachen voraussetzen. Erst nach Friedensschluß werden sich die Wege zur Deckung des Bedarfs mit Sicherheit beurteilen lassen. Was jetzt über die Absichten der Regierung gesagt wird, seien Vermutungen ohne sachlichen Wert. Die Vorlagen, die für 1916 angelegt sind, verfolgten lediglich die Ausfüllung der Mittel zur Deckung der ordentlichen Ausgaben in Kriegszeiten. Es wird sich darum handeln, vorhandene Einnahmequellen des Reiches zur reicheren Entfaltung zu bringen. Dagegen wird sachgemäß die Erschließung neuer Quellen der Finanzreform der Zukunft vorbehalten sein. Desgleichen seien die Maßnahmen in Preußen dazu bestimmt, den Fehlbetrag in dem nächsten Etat zu decken.

Kleine Kriegsnachrichten.

(W) Die englische Verlustliste nennt die Namen von 40 Offizieren und 371 Mann, die getötete Namen von 107 Offizieren und 233 Mann.

Erklärt und im Lande draußen an die Worte erinnert werden, mit denen Greh vor nun bald 17 Monaten die Kriegserklärung an Deutschland begleitete: England werde durch die Teilnahme am Kriege kaum weniger zu leiden haben als bei Aufrechterhaltung seiner Neutralität. Nicht einer von den Ministern, die sich heute der Illustrier der Northcliffepresse und ihres Premierministerlandsdaten gefügt haben, hat damals an die Möglichkeit, wie sehr England unter dem leichten Herzen unternehmenen Kriege zu leiden haben werde, auch nur gedacht. Nun ist die Regierung, die der Wirkung ihres Entschlusses auf Parlament und öffentliche Meinung und auf das Ausland mit einiger Beforgnis entgegensteht, im Voraus bemüht, die Wogen der Erregung zu glätten. Wir wollen nicht die Durchführbarkeit des Kabinettsbeschlusses in Frage stellen; aber schwererinnerliche Kämpfe werden die Wehrpflicht faum ins Leben rufen und wahrscheinlich auch nicht ohne Neuwahlen. Selbst wenn jedoch alle diese Schwierigkeiten verhältnismäßig leicht sollten überwinden werden, so bleibt die Frage, ob der angestrebte militärische Erfolg überhaupt und rechtzeitig erreicht werden kann, eine Sache für sich. Auf darüber die höchsten militärischen Autoritäten in England selbst bis jetzt verschiedener Meinung waren, ist bekannt. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Wendung in den Absichten der Regierung stark durch die Andeutungen von Seiten der Verbündeten beeinflusst ist. England müsse einen stärkeren Anteil als bisher auch an den Untertopfern auf sich nehmen, die der gemeinsame Krieg erfordere. Aber vermögen diese freundlichen Aufforderungen etwas an den Tatsachen zu ändern, die Lord Kitchener bisher zum Gegner des Dienstzwanges gemacht hatten? Den Ministern vor allem wird es klar sein, daß die Entscheidung, zu der die Minister gekommen sind, einen Sprung ins Dunkle bedeuten, eine innerpolitische Umwandlung, die die Garantien des Sieges nicht vermehrt. Insofern mag das amtliche Kommuniqué recht haben, wenn es diese Entscheidung als eine der ernstesten in der britischen Geschichte bezeichnet.

Die F...
Sippen sch...
den ersehnt...
Menschen a...
endigung d...
innigste wi...
neutralen S...
wirtschaftl...
hören des...
heißeste Ver...
land vor a...
Krieges, son...
land ist jed...
denzsanerbi...
dem Stande...
Friedensan...
ten, bis m...
solchen aug...
sögert den...
wir dürfen...
wird, was I...
fortfähre...
Jahr unfere...
empfundene...
den Frieden...
nicht nar...
ist gegenw...
zufolge we...
es, das sel...
Widerstand...
nötig. Al...
des britisch...
tion wird...
die Bahn...
Wie w...
Fragen ver...
nenen en...
bisherigen...
Gebiete no...
uns selbst...
bracht, daß...
haben, obw...
einer belas...
ter einer...
erträglich...
zum Leben...
bleibt uns...
Danf unse...
des Handel...
und mit d...
uns neue...
getan wor...
dufrie fol...
orientier...
Orient. A...
reiche Gab...
wir zurück...
in die Zuf...
gegen Gott...
mächtigen...
bis hierher...
nem Segen...
treten wir...
Segen auf...

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infections-Geld für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 1 (2. Blatt)

Sonnabend, den 1. Januar 1916

44. Jahrgang.

Neujahr.

(o) Ernst, aber voller Zuversicht, daß ist die Stimmung, mit der das deutsche Volk das neue Jahr beginnt. Das vergangene, das von seinem ersten bis zu seinem letzten Tage vom Kriege ausgefüllt war, hat uns in Ost und West und Süd so durchgreifende Waffenerfolge beschert, daß wir an einem für uns glücklichen und ehrenvollen Ausgang dieses gewaltigen Völkerringens nicht zu zweifeln brauchen. Freilich sind diese Erfolge unter dem Einsatz schwerer Opfer errichtet worden, in viele Tausend deutscher Familien hat der Tod des Vaters, des Sohnes, des Bruders tiefe Trauer hineingetragen. Aber auch die hart geprüften Familien treten erhabenen Hauptes in das neue Jahr ein; denn sie wissen, daß der Selbentod ihrer Lieben ein dem Vaterlande dargebrachtes Opfer war, das Kinder und Enkel einst segnen werden. Es wird die Saat, die auf blutgetränkten Schlachtfeldern ausgestreut ward, herrliche Frucht tragen. Und denen, die mit dabei waren, bewahren das gegenwärtige und alle kommenden Geschlechter ein treues Gedenken in dankerfülltem Herzen. Das kleine persönliche Wohl taucht unter und verschwindet, wenn es das Wohl des ganzen Volkes, des geliebten Vaterlandes gilt. So grüßt das Morgenrot des neuen Jahres gefasste und erhobene Herzen überall in deutschen Landen.

Die Frage, die zur Jahreswende auf allen Lippen schwebt, ist die, wie das neue Jahr uns den erhofften Frieden bringen? Es gibt keinen Menschen auf Erden, der die möglichst baldige Beendigung dieses furchtbaren Krieges nicht aufs innigste wünschte. Die Kriegführenden wie die neutralen Staaten leiden gleichermaßen unter den wirtschaftlichen Störungen, und das endliche Aufhören des entsetzlichen Blutvergießens ist das heftigste Verlangen jedes Christenmenschen. Deutschland vor allem führt den Krieg nicht um des Krieges, sondern um des Friedens willen. Deutschland ist jederzeit bereit, ernst zu nehmende Friedensanerbietungen zu prüfen. Aber es kann bei dem Stande der Kriegsergebnisse nicht selber mit Friedensangeboten hervortreten, sondern muß warten, bis unsere Gegner das Deutsche Reich mit solchen angehen. Der Feinde Dummheit und Blindheit zögert den erhofften Friedensschluß hinaus. Aber wir dürfen hoffen, daß das Jahr 1916 vollenden wird, was 1914 anbahnte und 1915 verheißungsvoll fortführte. Wir dürfen hoffen, daß das neue Jahr unsere Feinde zum Eingeständnis ihrer längst empfundenen Schwäche und damit zur Bitte um den Frieden zwingen wird. Unsere Hoffnung ist nicht nur durch den Wunsch bestimmt, sondern ist gegründet auf positive Tatsachen, die nicht totzuschweigen oder auszuschließen sind. England ist es, das seine Bundesgenossen noch zu weiterem Widerstande und immer erneuten Anstrengungen nötigt. Aber schon ist die Art an die Wurzeln des britischen Weltreichsbaumes gelegt. Albion wird bezwungen und damit dem Weltfrieden die Bahn eröffnet werden.

Wie wir dem neuen Jahr in allen militärischen Fragen vertrauensvoll und mit berechtigten Hoffnungen entgegenzusehen, so dürfen wir nach den bisherigen Erfahrungen auch auf wirtschaftlichem Gebiete von ihm Gutes erwarten. Wir haben uns selbst und unsern Feinden den Beweis erbracht, daß wir nicht auszuhalten sind. Wir haben, obwohl das deutsche Reich in diesem Kriege einer belagerten Festung gleicht, weder unter einer Lebensmittelnot noch unter einer unerträglichen Teuerung zu leiden. Das Notwendige zum Lebensunterhalt steht uns zur Verfügung und bleibt uns, solange der Krieg auch dauern mag. Dank unserer Balkanerfolge, dank der Erschließung des Handelsverkehrs mit dem formreichen Rumänien und mit den asiatischen Gebieten der Türkei sind uns neue und unerlöschliche Hilfsquellen aufgetan worden. Unser Handel und unsere Industrie folgen klopfenden Herzens dem Siegeslauf unserer und unserer Verbündeten Truppen im Orient. Das neue Jahr wird uns neue und reiche Gaben bringen. In seiner Schwelle blicken wir zurück in das vergangene Jahr und hinaus in die Zukunft. Wir tun beides mit innigem Dank gegen Gott und im vollen Vertrauen zu dem allmächtigen Lenker der Schicksale. Der Herr hat bis hierher geholfen, er wird auch weiter mit seinem Segen bei uns sein. Mit diesem Glauben treten wir ein in das neue Jahr. Heil und Segen auf allen unseren Wegen!



Zur Jahreswende.

Die Erde zittert, denn Europas Völker streiten Um Sieg und Freiheit unermüdlich Tag für Tag. Doch hört! Hineingedämmert in den Kreislauf aller Zeiten, Grüßt uns die Jahreswende wie ein Glockenschlag. So laßt, Trost Eisenhagel, kurz den Blick uns wenden Zur Heimat, auf zum Himmel, dann voraus, Und gürlet fester noch die müden Lenden; Gelobet neu mit Herz und Hand: „Wir halten aus!“

Die Feinde wüten. Laßt sie Nebelschlösser bauen Mit Neid und Habsucht, denn sie stürzen über Nacht. Uns führt Der Älter Mahnruf und ein felsenfest Vertrauen: Frisch drauf! Gott bleibt uns feste Burg in Not und Schlacht! Nun denn, Trost Kriegeswirren, laßt den Blick uns wenden Voll Hoffnung in das neue Jahr hinein, Und haltet Treue, hier und aller Enden; Dann wird zuletzt der Sieg doch unser sein!

Hermann Böning, Hauptmann d. R., im Felde.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

II.

Doch zurück zu unserem Transport! Als ich etwa eine Stunde später an Bord des Torpedobootes kam, lag bereits alles fein geordnet und gegen überkommende See geschützt auf dem Achterdeck. Da Mr. Jacques im Kriegsministerium als sehr zuverlässig bekannt war, hatte das Büro ihm eine Anzahl von Biletten für seine Exzellenz

Marschall Liman von Sanders Pascha und andere Herren des Hauptquartiers mitgegeben; eine Ehre, die er hoch zu schätzen wußte!

Außerst interessant zu beobachten war für den Abendländer die türkische Befragung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, bestand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Maschinisten und Matrosen an Bord. — Der bei weitem größte Teil der Befragung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Schreien und Gellen, kein Schreien ward gehört. Die wachstren Leute

standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten zählt. Aber verfolgten nicht ihre Augen in verheerender innerer Unruhe alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara aufstauenden Buntfische? Die in glänzender Elba-Hir (U-Boote) machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meerestheil und manches heiße Geleit zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Lippen geflossen sein, als sie gen Westa gewandt, mit Fußhaken, Rufen, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Verehrung darbrachten.

Am dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbefohlenen einen verstellten Schuttplatz aufzusuchen, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. Gerne hörten wir diese Botschaft, denn etwas Bewegung tat uns allen not. So verließen wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die enge Berührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waren, wie fast allerorts, der gefunden und kräftigen Meeresluft wegen zahlreiche Verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich vernehmenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen verbündeten Deutschland nach hier gerufen war, um mit helfender, lindernder, weicher Frauenhand das traurige Los der armen Verwundeten zu mildern. Zumeist der gesellschaftlichen Übersicht der Nation angehörig, taten sie unbedröhten selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Sandreihungen bei den armen Anatoliern. Bildsamer und ordentlich, hell und lustig und praktisch war das an und für sich erbärmliche Gebäude von ihnen hergerichtet worden, und auf den Gesichtern der Kranken lag ein tiefes Gefühl des Dankes, der wohligen, Genesung bringenden Ruhe. Während war es, sie zu betrachten, diese armen Kerle mit ihren treuen, zuverlässigen, unbedingten Gesichtern. Diese anatolischen Bauern, die von allen türkischen Stämmen am meisten an Menschenopfern, Gut und Zukunft haben hingeben müssen. Fast alle diese aus der Provinz kommenden „Mäker“ (Soldaten) sind verheiratet; wenn auch noch jung an Jahren, so sehen sie doch schon recht alt aus. Die Sonne und schwere Arbeit hat ihre Haut zu Leder gebräunt und tiefe Falten in die Gesichtern geschrieben. Gerade der Anatolier hat stets die besten und treuesten Soldaten gestellt. So lagen sie auch hier zu vielen und zum Teil elenden Menschenbrüchlingen in den weichen Betten; die Fortgeschrittenen saßen darauf mit untergeschlagenen Beinen und waren so weit ganz glücklich und zufrieden. Einen größeren Grad der Gemütsamkeit kann man kaum finden, wie bei ihnen. Alle Tage das gleiche abwechslungsreiche Essen, das sie aber immer wieder mit dem gleichen Appetit genießen. Dazu ein Stück Brot; und wenn mächtige Freunde aus dem Ort, ihre Vorgesetzten oder gar der Padiſchah ihnen etwas Tabak zum Geschenk machen, dann ist der Gipfel der Zufriedenheit erreicht. Nie hört man lautes Sprechen oder Streiten, selbst der Leidende unterdrückt heroisch laute Schmerzensäußerungen, und das Meißer des türkischen Arztes ist beim Verbandwechsel recht schnell und grüßlich zur Hand und Chloroform recht teuer und rar. Stundentlang können sie schweigend auf dem Bette sitzen und rauchen, in die Ferne sehen, ohne ein Wort zu sagen — aber auch ohne sich zu langweilen. So wie die türkischen Kinder keine Spiele und Spielzeuge in der Art unserer Kinder kennen, so kennt der Soldat auch nicht den schönen, meist etwas sentimentalen Gesang unserer Leute, der sofort anhebt, wenn 3—4 Leichtverwundete irgendwo in einer Lazarettstube zusammen sind. Auch auf den Märchen durch die Straßen hört man nie Gesang wie bei uns! Wie freuen wir uns alle, die wir als deutsche Soldaten hier auf Posten sind, auf den hoffentlich einmal kommenden Augenblick, wo wir deutsche Regimenter frammenten Schrittes unter den eisernen Klängen ihrer Soldatenlieder von „Gloria“ und „Viktoria“, von den Vögeln im Walde, die so wunderbar, wunderschön jenseits, und vom „Aushalten im Sturm“ abwärts durch die Beratsprache ziehen sehen werden! Daß dieser Tag einst und nicht in zu ferner Zeit kommen möge — Zischallal! Und so sehr ich mich auf die erlauchten Besichter der Türken (nicht der „Peroten“) freue, so sicher bin ich dessen, daß die türkischen Jungen sehr bald alle müßigen werden! Vielleicht im Stillen auch mancher witzige ältere Offizier.

Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwesterhilar wieder geschieden; auch ihnen hatte in ihrer Abschieden-

raußen an die denen Greh vor legersklärung an land werde Kriege laum ben als bei ner Neutra- Ministern, die Vortheilspresse iddaten gefügt ichtigkeit, wie sehr Herzens unter- ben werde, auch gierung, die der Parlament und as Ausland mit , im voraus be- ung zu glätten. führungsfähigkeit des e stellen; aber st am hfe w tr b ins Leben uch nicht ohne doch alle dieie g leicht sollten die Frage, ob rfolg überhaupt kann, eine Sache höchsten mili- land selbst bis ren, ist bekannt, daß die Rende- Regierung stark fekten der Ver- und müsse einen an den Bluts- der gemeinsame diese freund- an den Tat- ständener bisher es gemacht hat- wird es klar der die Minister ins Dunkel be- wandlung, die vernunft. In- unimque recht bung als eine t Geschichte be-

Brückeburger.

st, daß die Gr- itis hinrichtliche Rabinettstrie di Stigung des ggüßert worden lohd George nen Standpunkt nisterpräsidenten Aquith fein os erfüllen triteten Dürde- nicht länger bletken Rn- worges hat tiefen nister pflichteten erte jedoch, daß asnahmen vor-

das Ergebnis esfeldzuges, wie iteilte, bis näc- chen soll, wenn entritt. Inzwi- mms, daß der voll beweisen Engländer sich et hat, daß aber icht von Mann- innte gerechnet

Unterheirateten- außerordentlich- oder viermal- Geybeit: onsheer an, daß etwa Mannschaf- der Dienst-

Russische

ing bereits her- nister zur Bi- tates Zusätze- gen werde. Im- um ein Spielen gt läßt die um sie mittelst- durch Zusätze- ggensteuer zu und 100 Mil- würde auf eine in Preußen- schläge für das angefeht waren aufgebracht wer- Geleg vom 26. btebe, der Zu- verjahr sich fast Regierung sich des drohenden s bleibt freititz

en.

er Nachrichten- nterörrierungen n Tatsachen Friedensschluß des Bedarfs n. Was jetzt gen gesagt wird, den Wert. Die agt sind, ver- der Mittel- Ausgaben in r handeln, vor- Reiches zur- gen. Dagegen neuer Quellen orbehalten seti- en in Preu- betrag in dem

ichten.

stifte nenn- und 371 Mann, 7 Offiziren und

bei der Tag wohl eine kleine Abweichung und Anregung gebracht. Dann glitten wir langsam auf der Matrasa weiter gen Süden. Der Mond beleuchtete wunderbar Küste und Meer und alles schien so friedlich und ruhig, daß man sich mit Gewalt immer wieder in die raube Wirklichkeit versetzen mußte. Wer nicht so sehr begeistert war von dem hellen Licht des Mondes, das war immer verehrter Kommandant; denn es galt um so schärferen Ausguck nach den U-Booten zu halten, die vielleicht die See der Nacht zu ihren schlimmen Taten ausnützen wollten. Gegen Morgen sollten wir in die Meerengen, die Dardanellen, einlaufen, und da niemand von uns diesen wichtigen Augenblick verpassen wollte, so machte alles frühzeitig seinen Schlafplatz auf. Wind und Wellen waren uns wohl gesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenanfang am Eingang der Dardanellen ein.

Von der Stadt „Dardanos“ am Südufer haben sie ihren Namen, der bei den Alten „Gellepont“ hieß. In einer Länge von ca. 30 Kilometern bei einer zwischen 1 1/2 und 8 Kilometer wechselnden Breite zieht sich diese zwei Erdteile trennende Straße dahin; ihre Strömung ist teilweise außerordentlich stark, ihre Tiefe bedeutend. Hier befand man sich auf dem geschäftlich wohl berühmtesten Boden der Welt. Welche Erinnerungen für den alten Gynastien insbesondere: Xerxes schon überschritt die Meerenge fast 1/2 Jahrtausend vor Christus, und schon damals muß unbedingt die große Wichtigkeit des Meerengepasses festgehalten haben, denn sonst hätte er wohl kaum diese Glanzleistung fertiggebracht. Nach Xerxes setzte Alexander der Große — diesmal nach Osten — über; dann die Kreuzfahrer und endlich die Türken nach Europa. Diese erkannten ihrerseits schnell den Wert der Engen für die Verteidigung ihrer Hauptstadt, und schon gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurden die heute noch zum Teil bestehenden, zum Teil auch zerstörten Befestigungen von Rum-Kale und Sedul-Bahr gebaut. Riesengeschütze für ungeheure Steinkugeln, die man dort aufgeschleppt heute noch liegen sieht, wurden aufgestellt. Diese Verteidigungsanlagen bildeten den Beginn der heutigen, natürlich bedeutend vergrößerten und modernisierten Verteidigungsanlagen. Mit Ausnahme von ganz unbedeutenden Fällen haben es auch die Türken stets zu verhindern gewußt, daß feindliche Flotten vor den Toren Gostopolis erschienen. In der Neuzeit haben nun zahlreiche Verträge, Meerengenkonventionen, Protokolle und Abgrenzungen der Türkei die Verpflichtung auferlegt, kein Kriegsschiff einer fremden Macht die Engen passieren zu lassen. Diese Verpflichtung schien im Wege zu stehen, als die „Göben“ und „Breslau“ die Erlaubnis nachsuchten, angeführt von ihnen folgenden starken englischen Geschwadern in die Dardanellen einzulaufen. Die Kluge türkische Regierung hatte aber nur zu gut erkannt, daß jetzt auch des eigenen Reiches Schicksalsfrage geschlagen hatte. Aufstands, des ewigen Widerstandes, Pläne auf Konstantinopel waren ihr zu bekannt und Engländer sah sie dieses Mal im Bunde mit Rußland. Es hatte ohne weiteres die beide auf seinen Verfechten fertig gestellt und zur Abfahrt bereiten neuen türkischen Dreadnaughts, Osman I. und Meschade, die ihre Existenz einer nationalen Sammlung, an der sich selbst der ärmste Hamal beteiligen konnte, verdankten und bereits bezahlt waren, für sich mit Beschlag belegt. Wie ein Wutschrei ging es durch die ganze Nation, die von ihrem bisherigen „Freunde“ solches nicht erwartet hatte. Man übernahm daher kurz entschlossen die beiden deutschen Schiffe durch Ankauf und reichte sie mit ihren Besatzungen in die türkische Flotte ein. Gleichzeitig versetzte man auf die Dienste des vertriebenen englischen Admirals Limbus nebst seiner gesamten ehrenwerten Marinemission, die statt den Fortschritt der osmanischen Marine zu fördern, sie im Gegenteil, lange vorbereiteten Pläne gemäß, zurückgehalten hatte. In seine Stelle trat jetzt der deutsche Geschwaderchef Eggellenz Souchon mit seinen hervorragenden Offizieren, der im Verein mit dem Vorkämpfer v. Wangenheim die türkische Regierung mit Rat und Tat unterstützte. Das sollte sich schon bald bemerkbar machen. Es ist noch nicht die Zeit gekommen, um die Verdienste dieser und anderer Männer in das rechte und ihnen auch in der Öffentlichkeit gebührende Licht zu setzen. Jedenfalls hat hier ein gültiges Schicksal die rechten Männer an die rechte Stelle gestellt. Solche Gedanken bewegten mich bei Einfahrt in die Dardanellen. Gleich nach dem Passieren des Eingangs trat uns das Bild des Krieges in recht greifbarer Form vor Augen. Das auf dem europäischen (Nord-)Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast gänzlich in Trümmern vor uns. Hier hausten sonst etwa 15.000 Einwohner, die zum Teil geflohen, zum Teil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den hier sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Geldstück fürwahr. Auf 20 Kilometer können diese langen Riesenschiffe von 35 und 38,5 Zentimeter ihrer fast manneshohen Riesengeschütze schleudern, vor deren Schellenwirkung natürlich keine Stadt bestehen bleiben kann. Sie selbst lagen so weit in See, daß sie von den uns auf Gallipoli zur Verfügung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutze der großen Schuttwerte ihrer Turmgeschütze und feuerten seelenruhig auf friedlicher Menschen Wohnstätten. Sie vermuteten infolge ihrer Fliegererkundungen dort das Hauptquartier des U. Oberkommandos der Gallipollarmee. Diese Beziehung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt; der militärische Schaden ist aber natürlich nur ganz gering, besonders wenn man den ungeheuren Aufwand an dieser teuren Munition in Betracht zieht. Aber damit sind die Herren Engländer reichlich genug versehen. Bei der ersten Beschießung Gallipolis befanden sich natürlich die armen Bewohner in größter Not und Angst. In einem der Lazarette, die geräumt werden mußten, wirkte sogar ein und außerordentlich eine Wienerin, eine Dame, die ich bereits flüchtig an anderer Stelle im Kreise ihrer deutschen

Mitschwestern an ihrer festigen Arbeitsstätte erwähnen durfte. Als diese wahnwitzigen „Reisefresser“ unter internatistischem Geheul dahergelaufen kamen, und erdbebengleich ganze Häuserblöcke zertrümmerten, war eine der wenigen, die absolut ruhig blieben, systematisch und mit Ueberlegung, und keinerlei Verbitterung, Eile oder Unruhe zeigten, gerade diese Dame. Der ritterliche Kommandant des Hauptquartiers, Oberstleutnant v. Fr. hat mir und den frühlichen Häuflein unserer kleinen Tafelrunde im Messtisch mit den Ausdrücken größter Bewunderung davon erzählt. Auch ihren Gatten lernte ich im Hauptquartier kennen, einen hochgebildeten, außerordentlich sympathischen höheren türkischen Militärarzt, bei allen gleich geschätzt und beliebt und mit klarem Blick und Verständnis, besonders auch für die gegenseitigen Beziehungen der deutschen und türkischen Offiziere zueinander. Zu eigenartigen Reflektionen Veranlassung gab mir auch eine Beobachtung, die mir kurz vor der Einfahrt in die Meerengen machte, etwa an der schmalsten Stelle von Gallipoli, bei der Stadt Bulair. Hier hatten französische und englische Ingenieure schon während des Ariniries als Rückendeckung der Dardanellen-Befestigungen quer über die ganze Halbinsel, die hier etwa zwei deutsche Seemeilen breit ist, besetzte Stellungen angelegt. Auch heute wehen beider Flaggen brüderlich vereint zusammen, aber als dritte im Bunde — Bruder Ruß! An der Stelle stand auch die große Mauer des Perikles, zum Schutz gegen die thrakischen Räuber des Festlandes. C. W.

Ehren-Tafel.

Ein tapferer Kriegsfreiwilliger.

Eine zum großen Teile aus jungen Kriegsfreiwilligen bestehende Festungs-Maschinengewehr-Kompanie hat sich bei verschiedenen Gelegenheiten durch freiwillige, schneidige Patrouillen ausgezeichnet.

Der kaum 17-jährige Kriegsfreiwillige Schütze Josef Frid aus Betschhofen (Wtbg.), der sich an allen Patrouillenunternehmungen seines Abschnittes bisher in unerschränkter Weise beteiligt hatte, war mit drei Begleitern, den Schützen Otto Markfries aus Wilschmerwerder (Hessen), Philipp Huf, Kriegsfreiwilliger aus Nieder-Engelheim (Hessen) und Friedrich Jost aus Serslohn (Preußen), am 12. August 1915 gegen eine vom Feinde besetzte hohe Höhe auf Patrouille ausgezogen. Es gelang ihm, mit seiner Patrouille durch die Hindernisse bis an die feindliche Stellung vorzuschieben, dort die Anwesenheit von Alpenjägern festzustellen und vier photographische Aufnahmen der Stellung zu machen. Beim Zurückziehen durch einen feindlichen spanischen Reiter wurde er durch Oberstleutnant erheblich verwundet und blieb im Stadelbrunn hängen. Aus dieser verzweifeltsten Lage riß ihn, das starke Infanterie- und Maschinengewehrfeuer nicht achtend, der Schütze Markfries heraus und brachte ihn mit Hilfe der Patrouille in die eigene Stellung zurück.

Das schneidige Vorgehen der Patrouille und insbesondere das unerschrockene und von echter Kameradschaft zeugende Verhalten des Schützen Markfries fanden lobende Erwähnung im Korpsbefehl und im Armeebefehl. Schütze Frid wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, Schütze Markfries und die übrigen Teilnehmer der Patrouille wurden mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Ein pflichtbewahrter Nichtkanonier.

Die 6. Batterie Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 23 war plötzlich an einer Stelle eingesetzt, an der die Gegner vorgezogen waren und hartnäckig, zäh nachdrängten. Ein wilder Angriff hatte begonnen. Tobendes, jeder Beschießung spottendes Trommelfeuer mehrerer Batterien lag auf der 6. Batterie, die dicht hinter der eigenen Infanterie folgte ihr Dasein behauptete. Todesmutig setzten die Kanoniere an den Geschützen, todesmutig erfüllten sie ihre Pflicht, ungeachtet des rasenden Feuers und des noch rasenderen Gefüßes. Da plötzlich führt eine Granate in ein Geschütz, durchbohrt das Oberfeld und explodiert mit scharem Knall in der Bedienung. Sieben Splitter treffen den Nichtkanonier, den Gefreiten Rudolf Leischle aus Freidberg, und liegen in der Brust und in den Armen. Ihm raubt es für kurze Zeit das Bewußtsein. Doch — es ist so ruhig um ihn. Ist er allein? Er steht um sich und sieht sie, seine Kameraden, die eben noch mit ihm dem Feinde wehren haften, tot oder verwundet, so schwer verwundet, daß sie sich nicht erheben können. Aber da durchfährt es ihn. Da mußst ja schiefen, dein Geschütz darf nicht ruhig sein. Und schwer setzt er sich an seinen Platz und allein, mit den schweren Wunden am Körper, bedient er sein Geschütz, treu, pflichtbewußt, bis ihn die Kräfte verlassen und er ohnmächtig neben seinem Geschütz zusammenfällt. Für sein Verhalten wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Glänzende Pflichterfüllung.

Am 14. Juni 1915 abends wurde plötzlich der Befehl erteilt, daß das 2. und 3. Bataillon Infanterie-Regiments Graf Darfuß (4. Westfälisches) Nr. 17 die ihnen gegenüber liegenden Stellungen angreifen sollten. Der teilweise 2 Meter tiefe Fluß mußte überschritten werden. Ein Durchwaten desselben war an den Stellen, an denen die 6. Kompanie über den Fluß mußte, nicht möglich und ein Uebergang war nicht vorhanden.

Der Befehlsweg der Landwehr SchmoIdt aus Malchow Mecklenburg-Schwerin, der sich im Alter von 46 Jahren beim Ausbruch des Krieges freiwillig gemeldet hat, übernahm mit 6 Pionieren die Aufgabe, einen Steg über den Fluß zu bauen. Geschickt kroch er mit den Leuten an den Fluß heran. Als die Tapferen sich aufrichteten, um die Arbeit zu beginnen, prasselte ihnen ein rasendes Gewehrfeuer entgegen, so daß sie schnell wieder Deckung suchten. Nach einigen Minuten setzten auch

noch feindliches Granat- und Schrapnellfeuer ein.

Die Pioniere gingen in diesem Geschützhaag zurück. SchmoIdt aber wollte sein Vorhaben nicht aufgeben. Sein Beispiel wirkte auf den die Pioniere führenden Unteroffizier. Beide warteten die Dunkelheit ab und bauten dann ohne jede Hilfe den Steg. In der Nacht wurden zwei Hügel der 6. Kompanie über diese Brücke geführt und auf dem andern Ufer zum Sturm auf die Stellungen angelegt. Bei dem Sturm erreichte SchmoIdt mit seinen Leuten als der Erste die feindlichen Schützengräben und nahm die dort nach verbliebenen Gegner gefangen.

SchmoIdt wurde für seine tapfere Tat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Allerlei Kriegsbilder.

Der preussische Kultusminister von Trott zu Solz

vollendete am Mittwoch sein 60. Lebensjahr. Nachdem er zunächst im Justizdienst gearbeitet und mit dem Markgrafen von Hessen größere Reisen nach dem Orient und nach Indien gemacht hatte, wurde er 1895 vortragender Rat im Ministerium des Innern. Danach war er Regierungspräsident in Koblenz und Oberpräsident der Provinz Brandenburg. Von diesem Posten wurde der Jubilar am 14. Juli 1910 gelegentlich des großen Ministerwechsels an Stelle des erkrankten Ministers Holle zum preussischen Kultusminister berufen.

Ueber 11 Milliarden Mark

auf die dritte Kriegsanleihe eingezahlt. In der letzten Woche war die dritte Kriegsanleihe, diesmal in Höhe von 25 Proz. auf die Kriegsanleihe fällig. Insgesamt waren bisher pflichtgemäß 75 Prozent zu zahlen, tatsächlich sind gezahlt bis zum 23. Dezember 91,4 Prozent, gleich 11.119 Mill. Mark. Bis zum 15. Dezember hatten die Eingahlungen 10.778 Mill. Mark betragen; es sind mithin 34,9 Mill. Mark neu eingegangen, wovon 33,8 Mill. Mark mit Hilfe der Darlehnskassen gezahlt wurden. Das Verhältnis zwischen Neueinzahlung und Quasiprämien der Darlehnskassen ist, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir uns kurz vor dem Jahresabschluss mit seinem vermehrten Kredit- und Zahlungsbedarf befinden, immer noch als recht günstig anzusehen. Insgesamt belaufen sich die von den Darlehnskassen für die Zwecke der dritten Kriegsanleihe hergegebenen Darlehen nur auf 781,2 Mill. Mark.

Poincaré Schuld an dem Kriege.

(a) Aus den Veröffentlichungen der Pariser „Humanité“ anlässlich der Vertagung des Prozesses Wladislaw, des Wörbers von Jaures, erhält in Verbindung schon früher bekannt gewordener Mitteilungen und Vermutungen, daß der Präsident Poincaré der Kriegstreiber in Frankreich war. Am 31. Juli 1915, dem Tage seiner Ermordung, hatte der französische Sozialistenführer Jaures eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Ribot über folgende Forderungen: Die Regierung solle herausfordernde Maßregeln vermeiden, ihre Aktion nicht von England trennen und von Rußland verlangen, daß es keinerlei Unvorsichtigkeit begehe, die die friedliche Lösung des Konflikts beeinträchtigen könnte. Jaures gegenüber fiel von Seiten Ribot, allerdings mit begleitendem Aufschrei, das Wort: „Ich habe getan, was ich konnte, was Poincaré getan hat, weiß ich nicht.“ Damit ist das persönliche Eingreifen des unerschränkten Präsidenten der Republik zur Herbeiführung des Krieges erwiesen.

Der weiße Tod.

(TU) Man schreibt dem Berliner „Volks-Anz.“ aus Innsbruck: Aus der von der Militärbehörde autorisierten Privatnachricht eines Offiziers hat sich im Gefechtsabschnitte im Gebiete des Tonale in Südtirol in den letzten Tagen ein Unglücksfall schwerer Art zugezogen. Eine unserer hochgebirgspatrouillen, deren an und für sich schon aufregend und gefährlich ist, geriet unter eine Lawine. Es wurde zwar sofort Hilfe aufgehoben, es war aber nicht zu verhindern, daß nur einer von den unter den Schnee geratenen Soldaten gerettet werden konnte. Elf Mann waren tot, einer, der von 10 Urd vorläufig bis am Nitternacht des Unglücksabges umarmt Schnee lag, wurde lebend und völlig unversehrt ausgegraben.

Neueste Nachrichten

Die Einführung der englischen Wehrpflicht.

TU London, 30. Dez. Die „Daily Mail“ meldet: Der Ministerrat hat nach zweitägiger Sitzung beschlossen, den Vorschlag Asquiths, d. h. Einführung der obligatorischen Militärdienstpflicht für die Unverheirateten, sofort in Anwendung zu bringen. Es steht nunmehr fest, daß Balfour und Mr. Asquith nicht demissionieren werden. Man rechnet überhaupt nur mit wenigen Demissionen.

Die Russenstürme an der bessarabischen Grenze.

TU Czernowitz, 30. Dez. Bei den Sturmvorbereitungen wurde von den Russen an der bessarabischen Grenzfront ein so lebhaftes Trommelfeuer eröffnet, daß innerhalb einer Stunde an einer Stelle 400 Geschosse niederkamen. Die Russen scheinen an dieser Front überreichlich Munition gehabt zu haben. Die zum Angriff angelegten russischen Mannschaften bestanden aus mehreren Reichwehregimenten und Schützen, und junge russische Anaben und Greise waren am Sturm beteiligt.

Das serbische Heer.

TU Paris, 30. Dez. Havas meldet aus Athen: Der Transport der serbischen Truppen, die sich gegenwärtig in Albanien befinden, nach Saloniki scheint nicht sobald erfolgen zu sollen. 75.000 Serben befinden sich in Stutari und Albanien in ausgedehnter Verfassung. Sie haben besetzte Stellungen eingerichtet, um dem Vormarsch der Oesterreicher und Bulgaren Widerstand zu leisten.

Der Wiederaufbau Löwens.

TU Brüssel, 30. Dez. Die Löwener Stadtverwaltung hat nunmehr den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteiles von Löwen sowie des abgebrannten Justizpalastes beschlossen. Wie es heißt, hat das deutsche Generalgouvernement die neuen Pläne bereits gebilligt, so daß die Arbeiten bald aufgenommen werden können.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters

von Sonntag, den 2. Januar bis Sonntag, den 9. Januar.
Sonntag, den 2. Jan. Nachmittags 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr. Ermäßigte vollstimmige Preise. „Wenn der junge Wein blüht“. Lustspiel in 3 Aufzügen von Björnsterne Björnson. Abends 7 1/2—10 1/2 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Die Jüdin“. Große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Jacques Francois Halévy. Text von E. Scribe. Deutsch von Karl Döhring.
Montag, den 3. Jan. Keine Vorstellung.
Dienstag, den 4. Jan. Abends 7 1/2—11 1/2 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. 10. Vorstellung der Vortragsreihe „Lustspiele und der Sängerkrieg auf Wartburg“. Handlung in 3 Aufzügen von Mich. Wagner.
Mittwoch, den 5. Jan. Nachmittags 3 1/2 bis 6 Uhr. Ermäßigte ermäßigte Preise. 9. Kindervorstellung. „Hänsel und Gretel“, oder der gläserne Pantoffel. Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von C. A. Götter. Musik von Siegmund. — Der Vorverkauf zu dieser Vorstellung begann am Donnerstag, den 30. Dezember.
Abends 7 1/2—10 1/2 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. Neu einführt. Zum ersten Male. „Kathar der Weife“. Dramatisches Gedicht von Gottfried Schreyer in 5 Aufzügen.
Donnerstag, den 6. Jan. Abends 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neuheit. Zum 2. Male. „Polenblut“. Operette in 3 Bildern von Leo Stein. Musik von Oskar Nedbal.
Freitag, den 7. Jan. Abends 6 1/2—11 1/2 Uhr. Ermäßigte Schauspielpreise. 10. Vorstellung der Vortragsreihe. Zum 5. Male. „Faust“. Der Tragödie erster Teil von Goethe. Für die diesmalige Aufführung eingerichtet in einem Beispiel in 3 Aufzügen von Wilhelm Marwedecker. Musik von Richard Wagner.
Sonntag, den 8. Jan. Nachmittags 3 1/2 bis 6 Uhr. Ermäßigte ermäßigte Preise. 10. Kindervorstellung. „Hänsel und Gretel“, oder der gläserne Pantoffel. Märchen mit Gesang und Tanz in 6 Bildern von C. A. Götter. Musik von Siegmund.
Abends 7 1/2—10 1/2 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. „Liebespläne“. Tangbild von Emma Grondana. Musik (Les petits riens) von G. A. Mozart. Vorher: „Hänsel und Gretel“. Märchenbild in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck. Dichtung von Adelheid Wette.
Sonntag, den 9. Jan. Mittags 11 1/2 Uhr. Morgenunterhaltung, nur für die Mitglieder des Dortmunder Theatervereins.
Nachmittags 3 1/2—6 Uhr. Ermäßigte vollstimmige Preise. Zum 4. Male. „Helmut“. Schauspiel in 4 Aufzügen von Hermann Sudermann.
Abends 7 1/2—10 1/2 Uhr. Ermäßigte Opernpreise. Neuheit. Zum 3. Male. „Polenblut“. Operette in 3 Bildern von Leo Stein. Musik von Oskar Nedbal.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Aufruf!

Zum zweiten Male gehen wir in erster Kriegszeit ins neue Jahr hinein. Unser Heer steht unerschüttert und siegreich da, zu neuen Opfern bereit, bis zum ehrenvollen Frieden. Da heißt es für uns hier im Heimatlande derer mit Dank zu gedenken, die ihr Leben für das Vaterland hingeben. Schmerz undummer können wir ihnen nicht nehmen, aber materielle Sorgen. Die sonst ausgeprochenen Neujahrswünsche wollen wir in die Tat umsetzen und wollen nicht vergessen, daß es unsere heilige Pflicht ist, den Hinterbliebenen hilfreich zur Seite zu stehen. Daher gebet Alle! Auch die kleinste Gabe wird mit Freude aufgenommen werden.

Die „Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen“ nimmt Spenden entgegen.

Die Geschäftsräume befinden sich Berlin NW. 40, Alsenstraße 11.

Das Präsidium.

von Reichs-, Staatsminister und Minister des Innern. Graf v. Lerchenfeld-Köfering, Königl. Bayerischer Gesandter. von Kessel, Generaloberst, Oberbefehlshaber in den Marken. Freiherr v. Epkenberg, Ratsmitglied Ihrer Majestät der Kaiserin. Selberg, Kommerzienrat, Geschäftsführender Vizepräsident. Schneider, Geheimere Oberregierungsrat, vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar. Herrmann, Kommerzienrat, Direktor der Deutschen Bank, Schatzmeister. Eich, Kommerzienrat, Generaldirektor der Mannesmannröhren-Werke.

Nr. 1

Die Zeitungs-Beilage

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Friede Sittchen

Originalroman von D. Courtis-Mahler.

Unterhaltungs-Beilage für Stadt und Land

Tabreschius.

Wie die Saat im Schoß der Erde
 Still verborgen treibt und keimt,
 Bis vom Vorgehau getroffen
 Neues Leben überkäumt,
 So auch ruhn die Menschenknoße,
 Sonnenglanz und Sturmesgraun
 In der Zukunft Eisklerhüllen,
 Bis dein Auge hart durchschläut.

Wird die Saat sich froh entfalten,
 Nach gelüßt von Sonnenhegen?
 Wird ein Frost die Samen falten,
 Wird ein Sturm die Frucht zerstreun?
 Keiner Frage wird zur Antwort,
 Welche bange Sorge stellt
 Und wieviel das schöne Goffen
 Der Geseßte noch — zerfällt.

Wird ein Gummer hier begraben,
Reiset dort ein neues Leib —
Glaubt das Herz, es kann's nicht tragen
Winkt schon wieder Bonnegel,
Was im Fellensoß begraben,
Das entgült sich keinem Ehr,
Seiner abnet das Geschick
Nur an sich an Leib erfür!

... sie seine genaue und umständliche Be-
... ng ab. Endlich rieth er sich hoch und sich
... dem fügen, hören und in ihr Gei-
... fte, welche seine Trau-
... fte, welche seine Trau-

Rätsel und Spiel.

W. C. C. C.



medici.

Der Weizenhirschl im Hirschenhals,
 Als er's in Bockst und Hütte
 Dem Bock und Hirschen hundertmal
 Gleich wie geküßt in ihrer Mitte.
 Des Wanderbüchsen große Freude,
 Als er's bin so meist das Ziel,
 Bis er's durch Geld und das Geide,
 So nähern sich der Wambier viel. —
 Ein Ehrenplatz in deutschen Gauen
 Als er's bin's ist allezeit;
 Der Reut ward mächtig hier vergauert,
 Das Heimatland vom Feind befreit!

Geographisches Institut.

1. Er hat für Glimmer den fäblichen Euk in
ganzen Haaren gekauft. (Stadt in Hannover).
 2. Ich habe bereits gestern den Briefel be-
kagt. (Hind).
 3. Am kalten Winterstummel leuchteten und
elastischen Millionen Sterne. (Stadt in Ham-
nover).
 4. Wenn ich Verkauf bekäme, würde ich die
Messe gern mitmachen. (Stadt in Wöbmann).
 5. Niemand wagte sich in die Nähe des wie
raufend um sich schlagenden Pferdes. (Land
in Vöffen).
 6. Die Wärgeln der alten Erle entwurden sich
über den ganzen Weg. (Stadt in Ham-
nover).
 7. Ich fuhr zuerst nach Mainz- und reise
dann über Köln nach Berlin. (Eglaustort
in Braunschweig).
 8. Der dem überfüllten Saale herrliche eine
feierliche Stille. (Stadt in Hannover).
- In jedem der vorstehenden Sätze ist ein
Wort von der angegebenen Bedeutung ge-
setzt. Die Anfangsbuchstaben der richtig ge-
ordneten besetzten Wörter nennen einen
Kampfsport im Westen.

New England.

Welche Folgen werden eingebracht?
Darauf kommt jeder Große, wenn er einen
Eprung tut?
Bemal fängt das Kind an zu sagen:
„Gut, keine Strafe.“
Bemal kommt eine Strafe von einem
Kind zum andern?

Worum wird abgefragt, nicht mit

Der Gedund, den ich
gehört hab, ist
ein Gockel-
schrei, den
man bei
der Mähre
ganz
gern
hört. Und
das ist
ein
schöner
Gockel-
schrei, den
man bei
der Mähre
ganz
gern
hört.

Für unsere Postbeiz.

Der Postaussteller war eine Schmeichelei.
 Ein frommen Dienst das ganze Jahr;
 Nun heißt das Wetter sein,
 Mag's regnen, stürzen oder schneien.
 Sie wandern fern von Haus zu Haus
 Und tragen ihre Briefe aus.
 Treppauf, treppab sieht man sie Reigen
 Und nie verdroßne Miemen zeigen,
 Sie tun voll Eifer ihre Pflicht
 Und ein Ermatten gibt es nicht.
 Doch nach hegen die Sachverwalter
 Dann regen sie die Meistwunder
 Nach mehr Lohn, ohn' Kraft und Maß,
 Ihr Sag- und Machtgelt immerzu.
 Da glitzte die Post zu erbederen,
 All sener, die sich gratulieren.
 Und deren Schar, das weiß man schon
 Ist sozialer Region.
 Drum wenn am Neujahrstage steht
 Der Rate müd' und überhebt

Gedankenbilder.

Es ist falsch, daß sich die Menschen nicht
einem Aufwachen „Angenehme Ruhe!“ wis-
sen.
Nur in der Jugend kann man sich be-
rücken, ohne zu trinken.

Auflösungen

aus der vorigen Bruchstückennummer.

Neub.
Welschschäferzergers.

Ordnungs-Aufgabe.
Süßer die Gloden nie klingen
als in der Welschschäferzeit.
Grad, aus ob Engelen klingen
Wieder von Brude und Grend
Wie sie klingen in heiliger Nacht,
aus sie die Dummelschöheit gebracht
Gloden mit heiliger Klang
klinget die Erde entlang!

Abtrich-Gläser.

Vervandlungs-Aufgabe.

Wann, Leicht, Breit, Guter, Knopf, Braus,
Leib, Stumpf, Güte, Beiz, Wand,

Witz und Humor.

Kindermund. Im Rheinland begegnet man noch mangelhaft französische Wörtern aus der Zeit der Revolution. Wonders ist bei den rheinischen Dialecten vielerlei harten gebildeten. Nachst kommen die transjohannischen Ausdrücke nach dem Dialect gebildet zur Anwendung. Landesüblich ist die Anebe, "Ma-dam" oder der Minutuin, "Madamschen", wenn die bairische Beckaufstin auf dem Doff oder Genießewerth in der Stadt ihr Ereignisse anbelieft. Eine junge Frau geht mit ihrem Neben Echteren über den Vomer Hoch-markt. Da wird sie angerufen die fischigelle focht me jetzt aff! "Wannest du uenen Arabe, die offendar von der fest allgemein erheben den Sprachpreisungsbewegung erfolgt ist: "Ming Worte es hebbe on Gekulein" sage!

Ziele Jugend!

Wenn Wohnen gar zu die Ehre
Aufgabe, zehn Worte mit sich zu führen. Nach
langem Nachdenken findet er: und ein Auf-
Wohn, Kogl. Dann hat er fertig. Ich sehe in
flühen, und im Nu ist er fertig. Ich sehe in
kein Gefst und finde: Enly Kohn, Samuel
Kohn, Naal Kohn, Simon Kohn, Meyer Kohn,
Irron Kohn.

Der Musiker Maier wird abends in der Sinfunktionsstunde zur Post geschickt, er soll sehen, was für ein neuer Tagesbericht angekomen sei.

Der Schmiedel befehlt uns über Beilegung
von Erben und Grenzleichen und beendet
seine theilweise Erläuterung mit folgenden
Worten: „Und wer sich von Euch bis zum
Einstreife der kaiserlichen Verordnung,
der Landsturm aufgesetzt ist, am metten in
der Kantine rümpelnd ruht, wie Sie, Herr
Münsterher, erzählt von mir, als äußeres Bei-
weien der Danbarkeit, den Kantinentoren den
selben Marenthone. Der magt sich dann
später an Symm Straßammerhen
sant halsich.“

Die Araben spielen mit Eifer Krieg, und meist die Deutschen doch immer liegen müssen. So ist vom Anführer gleich die Einstellung getroffen, daß jeder einmal Getödt sein muß, um die nötigen Würlgel in Empfang heim und wider die Feinde kommen unter Junge fessellen, daß ihnen die Walle des Getödes angefallen ist. Ich frage ihn, ob er nun wohl die Ge- schichte satt habe? Er spricht: „Weiß ich heute der Russe wahr- sch! Das macht gar nichts! Sein war's doch der Berge-Part hat mir sogar eine richtige

Die Approbation. Ein paar Redner
haben in Sile vor einer Kreuze und fin-
den sich nicht noch schuldig, ob sie eintreten sollen
Sie fragen eines vorübergehenden Land-
stürmer: „Wist's einmündig da brünnen?“
„Und ob!“ flüßert der Eicrone, „die Gühäberf
ist eine wunderliche Mademoiselle?“ forschet
— „Kann sie auch ein blühendes Deutsches?“ forschet
den die beiden andern. „Natürlich!“ meint der
Gandharmann, „die hat da eine
schon anno 70 serviert!“
Inzwischen. Walter: „Aus dem Kirchhof
kann nur der Kiesel flug werden.“ — Gaf-
tet: „Daß mich mal hineinsehen, Dör-
Gumb.)



Gegen die Ehefrau M. A. zu Meß war ein richterlicher Straßbefehl in Höhe 300 Mk. ergangen, weil sie gegen den Abs. 1 der Bundesratsverordnung vom

fände, 31. Des. Eine große Wei-
 freude wurde hier einer im fü-
 Stadtteil wohnenden Kriegerwitwe,
 von vier Kindern, zuteil, deren Mann
 Geldentod auf dem Felde der Ehre ge-
 hat. Durch Vermittlung der hiesigen
 kasse erhielt die Frau am Weihnach-
 tabend für jedes ihrer vier Kin-
 der ein Sparbuch mit einer Ei-
 von 100 Mark zugefellt, das die W-
 enthielt: „Gewidmet vom k. Kaiserli-
 chen Erbprinzen dem Kinde des auf dem F-

— Kaffee mit — Chloroform. In Verdacht des Gattenmordversuchs wurde Frau eines angesehenen Bürgers in Neubam festgenommen und dem Untersuchungsgefängnis geführt. Die Verhaftete ist etwa 25 Sa

(TU) Die „Nieuwe Rott. Cour.“ aus London: Es scheint sicher zu sein, daß Handelsminister Ruinman und der Sekretär Mac Kenna den Wehrzwang und sich dem vorgefertigten Beschluß wohlwollend gegenüberstellen werden und auch einige liberale Minister ihren Abschied nehmen. Entgegengesetzt des Arbeitsministers Heijmans wird der Beschluß seiner Partei, die Arbeiterpartei, abhängen. Andererseits wird Balfour seine Ansicht geändert und kein Gegner der Wehrpflicht mehr. Natürlich außer Zweifel, daß das Parlament den Gesetzentwurf, der die Dienstpflicht einführen werde, und die Zahl der Wehrpflichtigen vermehrt werden, nicht bedeutend genug sein um alle notwendigen Maßnahmen zu machen. Außer der Arbeiterpartei würden zwei kleine Parteien, die Nationalisten als geschlossene Gruppe, wenigstens zum Zweck der Unterstützung des Entwurfs, sich vereinigen.

076 1870 1880 1900 1910 1920

Die Kämpfe am Col di Lana.

Man sendet uns aus Tirol die Schilderung eines der Verteidiger des Col di Lana von den blutigsten aller Kämpfe in den Hochbergen von Tirol:

In den Tagen heftiger Angriffstätigkeit der Italiener erhielten wir durchschnittlich 3000 Artilleriegeschosse aller Kaliber auf unsere Stellungen. Einmal wollten sie wieder den Gipfel haben. Es schlug die Artillerie der Italiener, und die unsere desgleichen. Ein jeder von uns kannte die Bedeutung dieser Ruhepause, Geist und Körper rüsteten sich, aber die Fibern besten nicht, das hatten wir uns in dieser Hölle schon längst abgewöhnt. Es war abends, die Italiener wollten also zur Abwechselung einen Nachsturm unternehmen. Von der einen Seite des Berges setzte das „Tal tat“ der Maschinengewehre ein: für uns über war der Feind noch unsichtbar. Allmählich mischte sich auch die eine und die andere weiterer Kanonen in den beginnenden Kampf, von den Gräben, die sich von der Spitze ins Tal zogen gab man Einzelfeuer. Das war das Zeichen daß der Feind in Schußweite gekommen und nun schlugen auch schon Tausende feindlicher Gewehrflügel — Salbenfeuer — gegen unsere Stellungen. Da begann erst die verheerende Arbeit unserer Artillerie. Mit größter Feuerschnelligkeit warfen unsere

„Spritzen“ Blei und Eisen in die Reihen der anstürmenden Feinde, man hörte nur mehr ununterbrochen Donner, der Wald, bedeckt von dichten Rauchwolken, schien Feuer zu speien, nicht der Bruchteil einer Sekunde blieb von unsern Artilleristen unbenutzt, und in den unablässig rollenden Donner mengte sich das dumpfe Aufschlagen der Handgranaten und der Minenwerfer. Ich stand aufrecht und freigegeben auf einem Felsvorsprung und leitete das Feuer der Artillerie, dessen Wirkung furchtbar gewesen zu sein scheint. Ungefähr um Mitternacht war der Angriff der Italiener zusammengebrochen, nur gegen die Spitze des Berges hielt er noch an. Die Geschosse der Kanonen suchten nun dort mit Erfolg ihr Ziel. Bald war auch der Angriff auf den Gipfel abgeschlagen. Wir unterhielten nun Sperrfeuer. Um 4 Uhr früh rüsteten die Italiener zum Angriff mit dem Bajonett, aber unsere Artillerie verhinderte den Feind an der Sammlung. Dies war nur ein Beispiel. Die folgenden Tage brachten Angriff auf Angriff, bei Tag und Nacht, ohne Unterlaß, der Feind glaubte uns auf diese Weise zu ermüden oder aufzureiben. Wie sie sich täuschten! Nur die ersten Sturmkolonnen des Feindes, der stets in Marschformation, in Reih und Glied und bataillonsweise angriff, erreichten bei den folgenden Angriffen unsere Hindernisse, weiterzukommen war durch die ausgezeichnete Haltung der Gräbenbesatzung ausgeschlossen, und

da immer Sperrfeuer, das die Feinde dazu zwingte, war auch das Sperrfeuer zur Unmöglichkeit geworden. Unter diesem Sperrfeuer verteidigten auch die Kletterer des Feindes, diese gerieten daher nicht mehr in den Nahkampf mit den Artilleristen. Unsere Batterien, die modernen Schützen in den Gräben hatten ihre Schuldigkeit getan. Das Metall an unsern Geschützen war erhitzt, und bei der nächsten Pause entzündete sich unsere Bedienungsmannschaft Zigaretten an den glühenden Mörsern. Es kam dann ein Tag, an dem wir die Spitze an den Feind verloren: wir gaben ihm aber Retourkarten, auf fünf Stunden Gültigkeit lautend. Die Freude war also nur sehr kurz, dafür aber um so größer der Jubel über den vermeintlichen „Sieg“ der Brigade Calabria, deren Führer sich den Befehl, den Col di Lana uns zu entreißen, wohl viel leichter vorgelegt hat. Erst in der letzten Zeit ließen die Infanterieangriffe der Italiener nach und die Schneemassen gaben Bett und Linnen für die Gräber Tausender italienischer Soldaten, aber auch die Hoffnung ist dahin gebettet, den Col di Lana, den Berg von Blut und Eisen, uns zu entreißen. Groß sind Mühen und Strapazen, in den Hochbergen getreue Wacht zu halten, aber von den unsern trägt ein jeder seine besondere Kriegserklärung an den Feind in der Brust, da ertragen sich auch die Mühseligkeiten und die Anforderungen auf tiefverschnittenen Felsen in

Kälte bis 30 Grad, Ungenauigkeiten. Derzeit erreichen mehr die Artilleriegeschosse unsere Stellungen. Diese können aber punktförmig und gewirkt in den italienischen Schützengräben, die Meter von unsern Stellungen entfernt herrscht ziemlich Ruhe. Die Italiener wen wohl auch kalt haben, trotzdem sieenden dünnbeinigen an ihren Körpern hab fünfzehn Hülsen der Italiener spezialisiert und gegen unsern tieferen Berg, aber in irte sich bei der Annahme Col di Lana trage die einjährige Farbes Winter. Durch die ununterbrochene Schießung der italienische Artillerie infolgeder an Abzinken grenzenden Vergeudung 1 Geschoss aller Arten hat der Schnee sel Farbe gänzlich geändert, er ist geränkt in Blau und gefärbt von den Einflüssen der freien Geschosse, also recht ungenießbar und kälteförmig, der Feind aber, die Schneemassen 8 Col di Lana, sie sind unter der Last der Geschosse zu erdigen Massen geschlag, tausend zerrümpert und zerfleinert, und müß wie die Gesteinsmassen hielt d Feind bahrscheinlich auch uns. Er soll n wiederkommen.

Nur gegen Natur wollen die Bezieser unserer Zeitung den Abonnement ab



Statt besonderer Anzeige.

Heute abend verschied sanft mein lieber Mann, unser guter Vater, der

königl. Major und stellvertretende Kommandeur des Bezirks-Kommandos Wesel

Herr Carl Bahl

Wesel, den 28. Dezember 1915.

Frau Marie Bahl
und Kinder.

Heeren.
Mutterberatung
findet nächsten Dienstag, 4 Uhr nachmittags, in der Kleinkinder-Bewahrschule statt.

Metallbetten an Private. Katalog frei. Holzrahmenmatten, Kinderbetten. Eisenmöbelfabrik, Euphl. 234.

Ingenieur-Akademie
Wismar, Ostsee
Für Maschinen- und Elektro-Ingeniours, Bau-Ingeniours, Geometer u. Architekten, (Eisenbetonbau und Kulturtechnik) — Neue Laboratorien

Zum 1. Februar oder später ist in meinem Hause Weichstraße 21a eine schöne

Etage
im ganzen oder geteilt zu vermieten.
Frau Ww. Dolle.

Die oberste Etage
meines Wohnhauses 3 Zimmer mit Zubehör zu 1. April an ruhige Leute zu vermieten.
1. Ostermayer 38a.

Holzverkauf

Südkamen!

Montag, den 3. Jan., morg. 10 Uhr beginnend, läßt der Herr Rentner F. Mark in Südkamen in seiner Datsche, im sog. „Rehbusch“, nahe a. d. Dortmundstraße u. dem Zimmermeister Fr. Wänemannschen Hause belegenen Holzung, zwecks vollständigen Abtriebs derselben,

89 Aca. teils stärkeres Eichenstangenholz, zur einen Hälfte a. d. Stamme stehend, zur andern Hälfte in Häufen zusammengelegt, zu Geschirrhölz, Gopelbäumen, Deichselstangen, Lantern, stark. u. schwach. Drahtpfählen, Gerüsthebeln, Baums u. Gedenpfählen, Frechtungsstangen u. Brennholz brauchbar, nummer- resp. haufenweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit bezw. Bürgschaft od. Barzahlung verkaufen. Zusammenkunft an Ort u. Stelle.

Sodann sollen noch auf dem Markischen Hofe 2 bis zu 20" Durchmesser habende, zu Bohlen, Brettern, Nutz- u. Brennholz geeignete **Birnbäume** verkauft werden.
Kamen. 1458
Reinhard, Gerds, Aukt.

Geschäfts-Drucksachen

liefert in aller Art und in feinsten Ausführung

C. Holtmann, Kamen
Bahnhofstr. 58 10

Central-Theater

Kamen, am Markt. Eigene elektr. Lichtung. Nur die neuesten Schöpfungen der Lichtspielkunst planmäßig Vorführung.

Samstag, den 1. Januar Neujahr — 11 Uhr.

Hochinteressant. **Kriegsbericht** Hochinteressant.

Der dritte Leutnant **Die Frau.**

Monopol! Militärisches Lustspiel in 3 Akten. Monopol!

Indianer-Drama **Sühne** Indianer-Drama

sowie ein herrliches Programm.

Sonntag, den 2. Jan. von 3—11 Uhr. Neues Programm.

Monopol! Monopol!

Die geheimnisvolle Flugmaschine.

Drama aus dem Mittelalter in 3 Akten.

Galizische Hölzer.

Herrliche Naturstudie.

Und ein interessantes Programm.

Zu freundlichem Besuch ladet ergebenst ein

Die Direktion.

PIANOS

und FLÜGEL in allbewährter Qualität. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. IBACH Pianos mit eingebaute Klavierrückapparat, Pianolas so, Harmoniums empfehle ich in reich Auswahl zu bequemen Bedingungen.

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur, oder Stimmung werde man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH

Briefmarken-

Sammlungen und Einzelmärkte, kaufst und kommt zum Verkäufer A. Tönjes, Etzhorn 1. Oldenburg. An Samml. sende billige Auswahl.

Kakao

feinste holländische Marke! Garantiert rein! 1342

fest dinst. Hermann, Kle. Hohenstaufenring 31

Ältere Frau

(Witwe)

zur Führung eines Haushaltes geht, spätere Heirat nicht ausgeschlossen 1467

in erfragen in der Geschäftsst. d. Kamener Zeitung.

schliche Nachrichten.

vangelisch-lutherische Gemeinde, Fernsprecher 267.

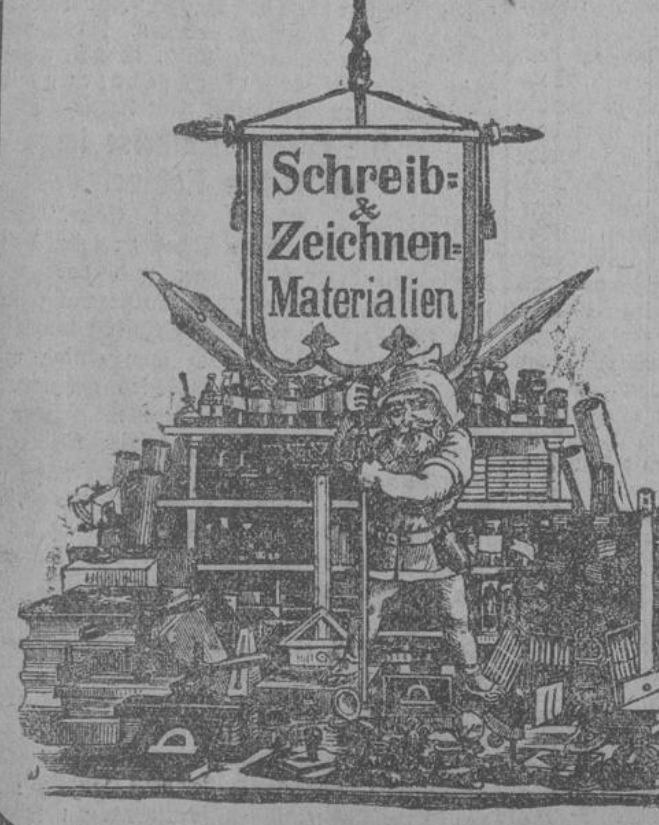
Freitag, den 31. Dezember. Abends 8 Uhr: Schloßgottesdienst. Pastor Ewald.

Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.

Sonntag nach Neujahr. Morgens 10 Uhr: Gottesdienst. Pastor Ewald.

11 Uhr: Taufen. Kindergottesdienst fällt aus.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde. Verantwortlicher Redakteur J. B. L. Böding.



Geschäfts-Büchern

Hauptbücher, Journale, Kladden, Fakturabücher, Kassabücher, Lagerbücher, Kommissionsbücher, Kopierbücher, Wechsel-Scontris etc. etc.

Geschäftsbücher mit besonderen Liniaturen müssen extra angefertigt und mindestens 8 Tage vor Bedarf bestellt werden.

Buchhandlung der „Kamener Zeitung“

Kamen, Weststrasse 10.